

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 26. August 1944

Nummer 200

Strategische Entschlüsse als Folgerungen der Westschlacht

Unsere Frankreich-Armeen erhalten ihre Schlagkraft

Eigener Dienst Berlin, 25. August

Die deutschen Rückzugsbewegungen in Frankreich sind auf einen offenbar sehr weitgehenden Entschluß der deutschen Truppenführung zurückzuführen, der aus der feindlichen Überlegenheit, besonders in der Luft, die Folgerung gezogen hat, daß nur eine konzentrierte Verteidigungslinie in der Lage ist, das Gleichgewicht der Kräfte wiederherzustellen. Nachdem sich herausgestellt hat, daß auch bestausgerüstete und von hervorragendem Kampfeifer besetzte deutsche Eliteverbände einem kämpferisch bei weitem unterlegenen Gegner nicht halten konnten, wenn nahezu ununterbrochene Masseneinfälle feindlicher Luftstreitkräfte rückwärtige Verbindungen und eigene Stellungen immer wieder niedermalzten, blieb nur eine großzügige Nachverlagerung der deutschen Frontlinie in Frankreich übrig.

Was in den letzten Wochen in Frankreich geschah, ist ein Durchbruch des Feindes und halben Einschließungen deutscher Verbände, trägt nicht den Charakter einer Entscheidung im nördlichen Invasionsfeldzug, sondern beantwortet lediglich die Frage, ob es möglich ist, lang ausgehende Küstenverteidigungssysteme gegenüber mächtigeren Einbruchsbemühungen starker See- und Luftstreitkräfte zu halten, in negativem Sinn. Aus der Küstenschlacht ist die Bewegungsschlacht im Innern des Landes geworden, in der der Feind überholende Vorstöße durchführen konnte. Die Amerikaner sind hierbei keineswegs fähig und verzogen vorgegangen, sondern eher vorsichtig und unter sorgfältigster Beachtung ihrer menschlichen und materialmäßigen Überlegenheit in allen Augenblicken der Schlacht. Das, was die deutsche Truppenführung hiergegen unternehmen konnte, war verhältnismäßig wenig und dennoch konnte verhindert werden, daß der Feind seine Überlegenheitsmomente zur Schlachtdurchführung in Frankreich ausweiten konnte. In Abwehrbewegungen wurde eine strategische Operation unternommen, die von größter Bedeutung für den ganzen weiteren Verlauf des Krieges sein kann.

Es ist bei der Betrachtung der großen strategischen Zusammenhänge der Schlacht in Frankreich nicht so wichtig, welche Gebiete und welche Städte dem Feind überlassen werden und welche Landstriche die deutsche Truppenführung noch im Besitz zu halten gedenkt. Wichtig allein ist, daß die deutschen Frankreich-Armeen ein schlagkräftiges Kampfinstrument im Vorfeld der gesamten deutschen Verteidigung bleiben. Die Operationen, die darauf abzielen, unsere Divisionen am Unterlauf der Seine zu veranlassen, bzw. vorerst im Zug der Seine eine Widerstandslinie zu errichten, wurde — wie auch der Feind anerkennen muß — in der überaus schwierigen Situation mit viel Weisheit durchgeführt. Immer wieder werden sich die deutschen Nachhuten gegen den Feind, um dem Gros Bewegungskraft zu sichern. So sind die Kämpfe bei Elbeuf und auch die Straßenkämpfe in den äußeren westlichen

H-Booterfolg im Nordmeer

Berlin, 25. August

Aus dem Nordmeer ist in den letzten Tagen eine besonders lebhaftes Seekriegsaktivität gemeldet worden. Dazu gehören außer sowjetischen und englischen Luftangriffen auf deutsche Stützpunkte in Nordnorwegen die für den Feind sehr verlustreichen erfolgreichen Operationen deutscher U-Boote. Sie sind jetzt zweimal im Wehrmachtbericht mitgeteilt worden. Vor einigen Tagen wurde bereits die Versenkung eines englischen Kreuzers der Dido-Klasse gemeldet. Nunmehr sind an weiteren Erfolgen die Versenkung eines Hilfsflugzeugträgers und von vier Zerstörern bekanntgegeben worden, während ein weiteres größeres Kriegsschiff schwer beschädigt worden ist. Die Operationen unserer U-Boote im Nordmeer haben also durch die Versenkung von mindestens sechs Kriegsschiffen dem Feind in jenem Seegebiet schweren Schaden zugefügt, durch das die Seeverbindung von England nach den sowjetischen Nordhäfen führt.

Die Kreuzer der Dido-Klasse sind ganz neue Schiffe, die erst während des Krieges gebaut worden sind. Sie haben eine Wasserdrängung von 460 Tonnenn und eine Geschwindigkeit von 33 Seemeilen. Ihre Artillerie ist gleichzeitig für den Beschuss von See- und Luftzielen eingerichtet. Bisher waren schon fünf Kreuzer der Dido-Klasse deutschen U-Booten zum Opfer gefallen.

Bei den Hilfsflugzeugträgern der Engländer und Nordamerikaner handelt es sich um große und schnelle Frachtdampfer, die mit einem Klugdeck versehen worden sind und vorwiegend im Ozeanverkehr verwendet werden. Sie wurden gebaut, als der Feind durch die hohen Verluste an großen Flugzeugträgern genötigt war, sich schnell Ersatz zu schaffen. Die neueren Typen dieser Hilfsflugzeugträger haben eine Wasserdrängung von 17 000 t, sind 150 Meter lang und laufen 16 bis 17 Seemeilen. Sie können bis zu 30 Flugzeuge an Bord mitnehmen.

Stadtteilen von Paris zu verstehen. Gerade diese Nachhutgruppen haben es ganz besonders schwer, weil sie sich nicht nur gegen einen starken und gut ausgerüsteten militärischen Feind zu wehren haben, sondern auch gegen eine besonders in Paris zum Vorschein gekommene Untergundbewegung. In Südfrankreich geht die deutsche Abwehrbewegung in großen Zügen die Rhone aufwärts und auch hier müssen Nachhutgruppen feindliche Ueberflügelungsversuche abwehren.

An der Ostfront beginnen sich im Südbereich die Folgen des rumänischen Verrats abzuzeichnen. Schon der Durchbruch der Sowjets durch die von den Rumänen immer als besonders fest und sicher gepriesene Verteidigungslinie bei Jassy ließ den Verdacht aufkommen, daß irgendwelche besondere Abmachungen hoher rumänischer Stellen mit den Sowjets getroffen worden waren. Als zwei Tage später der rumänische Verrat

Fortsetzung auf Seite 2

Die Brillanten für den erfolgreichsten Jagdflieger

Der Württemberger Oberleutnant Erich Hartmann schoß seinen 301. Gegner ab

Berlin, 25. August

Soeben hat der Führer Oberleutnant Hartmann das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen.

Oberleutnant Erich Hartmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader und Träger des Eichenlaubs mit Schwertern, vernichtete am 24. August in Luftkämpfen über dem Mittelabschnitt der Ostfront erneut elf sowjetische Flugzeuge und steigerte damit die Zahl seiner Abschüsse auf 301. In einem Aufstieg ohne Gleichen hat sich der junge Offizier, der erst im April sein 22. Lebensjahr vollendet hat, an die Spitze der besten deutschen Jagdflieger gesetzt.

Im Juni dieses Jahres hatte er den 250. Luftsiege erzielt, während sich gleichzeitig die von ihm mit unbeirrbarer Einsatzfreude und beispielhaftem Schneid geführte Staffel mit 1200 Ab-

dnb Bukarest, 25. August

Zu dem Verrat des rumänischen Königs Michael und seiner Hofeliquen liegt jetzt eine Erklärung des sowjetischen Außenkommissariats vor, die vom Moskauer Rundfunk verbreitet wurde. Es erübrigt sich, auf die Versprechungen einzugehen, die der Kreml den rumänischen Ueberläufern gibt. Denn es sind immer die gleichen Beteuerungen, die Moskau zuerst jedem macht, der sich ausliefert, um dann, wenn Moskau sein Weg um das neue Opfer geworfen hat, das wahre Gesicht des Unterdrückers und Diktators zu zeigen.

Interessant an der sowjetischen Erklärung ist nur die Feststellung, daß Moskau den Rumänen verspricht, ihnen zu einem Waffenstillstand zu verhelfen, sofern die rumänischen Truppen der Sowjetarmee bei der „Liquidierung der deutschen Truppen“ behilflich sind. Vorher ist von einer Einstellung der militärischen Operationen auf

schiffen an die Spitze aller deutschen Jagdflieger schob.

Oberleutnant Erich Hartmann sah noch im Jahr 1940 auf der Schulbank. Er wurde am 10. April 1922 in Weiskirchen bei Stuttgart als Sohn eines Arztes geboren. Die früheste Kindheit verlebte er in China, wo sich sein Vater niedergelassen hatte. Im Oktober 1940 rückte Erich Hartmann zur Wehrmacht ein. Er wurde Jagdflieger. Zwei Jahre später folgte seine erste Einsätze an der Ostfront. Die hohe Zahl seiner Abschüsse ist um so bemerkenswerter, als die Luftflieger in der Hauptphase in den wettermäßig besonders ungünstigen Wintermonaten und dazu fast stets gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner errungen wurden.

Im Oktober 1943 erhielt Oberleutnant Hartmann das Ritterkreuz, faum ein halbes Jahr später das Eichenlaub und am 5. Juli wurde er nach 263 Luftsiegen mit den Schwertern zum Eichenlaub ausgezeichnet.

Kräftepotential und Zeitproblem / Von Dr. Hermann Haufler

Die kleine Geschichte von dem Knaben, dem Hund und dem breiten Graben ist uns allen bekannt: so oft der Knabe im Spiel den Graben zu überspringen versuchte, mißglückte der Sprung; als aber der tolle Hund hinter ihm her war und als es ums Leben ging, verdoppelten sich seine Kräfte und trugen ihn hinüber ans rettende Ufer. In nützlicheren Begriffen überfetzt, lautet die Lehre dieser Fabel: das vielerörterte Potential der Kräfte, um dessen Steigerung es jetzt bei den Anstrengungen des totalen Krieges geht, vermag unter Umständen über alle Berechnungen hinauszuzuwachsen, es kann, wenn der Augenblick es fordert, eine ungeahnte, aus Wunderbare grenzende Größe annehmen. Denn die Formel, nach der sich dieses Potential bemisst, ist keine mathematische Angelegenheit. Der wichtigste Faktor ist dabei der Wille, der von der Einsicht in die Notwendigkeit der Stunde gelenkt wird. Der Wille aber, der das eiserne Maß des Schicksals erkannt hat, wird das Unmögliche möglich machen.

Wenn also heute, nach fünf harten Kriegsjahren, die höchste Entfaltung aller Kräfte gefordert wird, so kann es sich dabei nicht um eine einfache Addition der vorhandenen Reserven handeln. Die Forderung lautet vielmehr, alle Kräfte, die schon eingepannt und die noch brachliegenden, unter dem Geßel der Notwendigkeit durch eine gewaltige Aktivierung des Volkswillens zu vervielfachen, so daß ein Maß des Kräfteeinsatzes erreicht wird, das über alles unter normalen Umständen Denkbare hinausgeht. Stärke des Willens, Härte des Mutes, Erkenntnis der Lage, Geschicklichkeit der Organisation und Kunst der improvisation: das alles zusammen muß nun den Antriebsmotor der restlos erfassten Energien des gesamten Volkstörpers darstellen. Alle landläufigen Vorstellungen von Kräftekonzentration müssen durch einen Einsatz, wie wir ihn in keiner der bisherigen Kriegssphasen kannten, weit hinter sich gelassen werden.

Die Frage, ob unser Volk zu einer solchen außerordentlichen Anspannung aller physischen und moralischen Kräfte fähig sei, wird im Ernst nicht einmal vom Feind aufgeworfen. Es ist kein Zweifel: die Summe dessen, was Deutschland bisher in fünf Kriegsjahren gegen eine zahlenmäßig immer weit überlegene Feindkoalition an Erfolgen weit erkämpft hat, drückt ein so gewaltiges Maß an Kraft aus, daß demgegenüber auch die

ernste und schwere Aufgabe, die uns heute gestellt ist, nichts Erschreckendes an sich haben kann. Man muß dabei in Rechnung stellen, daß unser Volk sich bisher bei aller Einschränkung seiner Lebensführung doch noch eine Reihe von Friedensgewohnheiten geleistet hat, durch die manche Kraft dem Kriegseinsatz entzogen wurde. Wenn jetzt, wie es die neuen Maßnahmen des Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz dartun, unser ganzer Lebensstil rückwärts auf die Erfordernisse des beginnenden sechsten Kriegsjahres zugeschnitten wird, wenn alle Kräfte, die bisher den auch im Kriege nicht verletzten kulturellen Verpflichtungen dienstbar waren, nun der Wehrmacht und der Rüstung zugeführt werden, so bedeutet dies mehr als eine bloße Dokumentation des Willens zu einer spartanischen Haltung. Hier und auf ähnlichen Gebieten waren in der Tat noch unausgeschöpfte Reserven vorhanden, auf die die Kriegführung zurückgreifen kann, um die Engpässe, in denen wir uns zur Zeit befinden, zu überwinden.

Es wäre verfehlt, die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage verkleinern zu wollen. Man muß die Größe der Gefahr kennen, um die Willenskraft abschätzen zu können, die es zu bannen vermag. Im Osten wie im Westen gibt es kritische Punkte erster Ordnung. Nachdem dem bolschewistischen Vordringen in den unseren Grenzen vorgelagerten Räumen ein Riegel vorgeschoben worden ist, nachdem insbesondere der Vorstoß nach Ostpreußen durch energische Gegenoperationen zurückgeschlagen und einer Wiederholung vorgebeugt worden ist, haben die Sowjets die Schwerkraft ihrer Angriffe wieder auf den südlichen Flügel verlegt. Ihre Offensive gegen Rumänien war, wie sich inzwischen gezeigt hat, als Teil eines großen politisch-militärischen Unternehmens von echt bolschewistisch-plutokratischer Abseimtheit gedacht, durch das einer der bewährtesten Kampfgefährten Deutschlands aus der europäischen Verteidigungsfront herausgebrochen werden sollte. Lüge und Verrat waren wieder mit im Spiel, um das, wozu die feindlichen Waffen nicht stark genug waren, zustandezubringen. Die gesunden Kräfte des rumänischen Volkes haben sich gegen den verräterischen König, der zu verblendet war, als daß ihn das italienische Beispiel hätte schrecken können, aufgelegt. Sie wissen, daß der Kampf gegen den Bolschewismus nicht durch feige

Moskau denkt nicht daran Rumänien den Frieden zu geben

Infamer Betrug des Königs Michael an seinem Volk

rumänischem Gebiet nach der klaren Erklärung des sowjetischen Außenkommissariats keine Rede. Damit wird ein infamer Betrug des rumänischen Königs und seiner Anhänger aufgedeckt. Rumänien sieht sich vor die Tatsache der Fortführung des Krieges gestellt, nur daß ihm der König zumutet, es solle sich an die Seite seiner ärgsten Feinde stellen, die nie einen Zweifel darüber gelassen haben, daß sie dem rumänischen Volk das gleiche Schicksal zugebracht haben, das alle Völker Europas erleben würden, wenn der Bolschewismus triumphierte.

Der Kreml wird zu allererst König Michael zu liebe seine alte Taktik aufgeben, die er früher in den Baltischen Staaten vorgezogen hat und eben erst in Italien wieder erfolgreich angewendet, wo sich auch ein königlicher Verräter und politische Bankrotteure bereitfinden. Volk und Land an den Bolschewismus zu verkaufen, keine noch so tiefe Erniedrigung vor Moskau würde ein Rumänien, das sich selbst aufgibt und sich den Sowjets ausliefert, vor dem bolschewistischen Terror schützen können.

Zunächst einmal ist der Kampf im Innern Rumäniens entbrannt. Rumänen kämpfen gegen Rumänen. Es ist zu hoffen, daß sich die verantwortungsbewußten nationalen Kräfte durchsetzen und daß so Rumänien vom Weg in den Abgrund, auf den es von Michael und seiner Hofkammerlilie geführt worden ist, zurückgerissen wird.

Es ist im übrigen bezeichnend, daß Churchill, so stellt sich jetzt heraus, auch im Fall Rumänien sich wieder als Zutreiber Moskaus betätigt. Wie der Londoner Rundfunk mitteilt, hat der Drahtzieher an der Demie die Bedingungen, die Moskau den Rumänen zu stellen gedachte, beilligt, ehe sie in Bukarest überhaupt vorgelegt wurden. Wenn sich König Michael und seine Hofkammerlilie, die sich den Bolschewisten angeboten haben, darauf berufen, sie hätten „Garantien“ von London und Washington erhalten, so wird sie Churchills Einstellung zu den bolschewistischen Bedingungen an Rumänien darüber belehren, daß England die Rumänen längst abgeschrieben hat.

Nachgiebigkeit beendet werden kann, und sie sind sich ebenso klar darüber, daß die englisch-amerikanischen Anstifter des Verrats nach wie vor nicht die Macht besitzen, dem bolschewistischen Expansionsstreben Grenzen zu setzen. In London und Washington gibt man zwar neuerdings wieder „Garantien“ aus, aber auch die Erfolge, die die englisch-amerikanischen Invasionsarmeen in Frankreich davongetragen haben, sind nicht imstande, diesen agitatorischen Zusagen irgend einen realen Wert zu verleihen. Ist es nicht bezeichnend genug, daß gerade in dem Augenblick, da England und die USA endlich in die Lage kommen, sich mit ihren militärischen Nachmitteln auf dem Kontinent einige Geltung zu verschaffen, auf der sogenannten Weltfriedenskonferenz die sowjetischen Theisen widerspruchlos zum Ausgangspunkt der Erörterungen genommen werden müssen? So haben die Engländer und Amerikaner seit dem Ausbruch aus dem normannischen Landkopf und seit der Festsetzung in Südfrankreich zwar Raum, aber sonst keine entscheidenden Voraussetzungen gewonnen. Allerdings mußten von uns in Frankreich größere Gebietsverluste ausgegeben werden, weil auch hier, wo der Raum nicht in östlicher Weitausdehnung als Kampfmittel einer hinhaltenden Kriegführung zur Verfügung steht, der Kampf nicht von einer engherzigen Quadratmeterstrategie bestimmt werden kann. Auch hier können keine Versteckungsplätze für die Verteidigung einzelner Abschnitte maßgebend sein, auch hier interessiert uns nicht das Schicksal einer einzelnen Stadt, und mag es die Metropole sein, sondern allein die Entscheidung des ganzen Feldzugs.

Für diese Entscheidung aber ist die Verteidigung der Zeit, auf die das tapferere Standhalten unserer Soldaten noch in aussichtsloser Lage eingestellt ist, viel maßgebender als die des Raumes. Räumlich wird sich unsere Führung immer das zu sichern wissen, was für die operative Handlungsfreiheit notwendig ist; zeitlich macht sie in dessen immer wieder einen energischen Strich durch die feindliche Rechnung. Der Feind selbst ahnt die inneren Triebe und den eigentlichen Sinn des heldenhaften deutschen Widerstandes, mit dem er sich überall so erbittert herumschlagen muß, er ist sich darüber klar, daß die Preisgabe breiter französischer Landstriche nicht etwa bedeuten kann, daß unsere militärischen Möglichkeiten erschöpft

Lieber schippen als räumen ist die Parole für Ostpreußens Bevölkerung

AUF DER ANDEREN SEITE

Als die bolschewistische Flut der ostpreussischen Grenze näherkam, haben die Ostpreußen zum Spaten gegriffen, einfach aus dem Willen und der Verpflichtung heraus, ihre Heimat zu schützen. Wie in den Zeiten der großen Befreiungskriege ist Ostpreußens Volk aufgestanden. Als der Befehl des Gauleiters die Männer erreichte, da vertieften sie die Fabriken, die Kontore, die Amtsstuben und die Werkstätten, schulterten Spaten und Bide, und nun schippen sie! Tag um Tag zehn Stunden und mehr. Da steht der Universitätsprofessor neben dem Landarbeiter, der Beamte neben dem Bauern, der Handwerksmeister neben dem Fabrikarbeiter. In Volksgemeinschaftsarbeit schaffen sie den Schutz für ihre Heimat, erfüllt von dem festen Vertrauen, den sowjetischen Massen an Ostpreußens Grenze ein scharfes Salz zu geben, erfüllt von dem Glauben an die Richtigkeit dieser einzigartigen Selbsthilfe-Aktion, deren Trägerin die Partei ist und erfüllt von der unerschütterlichen Treue zum Führer.

Kopf und Hirn dieser ostpreussischen Erhebung ist der Gauleiter Erich Koch. 16 Jahre führt er den Gau. Er kennt seine Ostpreußen, und sie kennen ihn. Gauleiter und Bevölkerung verbindet ein enges Band des Vertrauens. Tag und Nacht ist der Gauleiter am Werk. Von Baustelle zu Baustelle gibt er seine kurzen knappen Befehle, läßt sich von den Kreisleitern, in deren Händen die Organisation der Schanzarbeiten liegt, berichten, überzeugt sich vom Fortgang der Arbeiten, prüft das Essen der Männer, fragt nach ihrem Befinden.

Nachts hält der Gauleiter mit seinen Mitarbeitern die notwendigen Beratungen ab. Da wird die Lage besprochen, werden die Befehle erteilt, alles muß schnell gehen, ohne umständlichen Apparat. Papier, Listen, Pläne ist der Krieg angefangen. Zum Organisieren war hier keine Zeit, hier wurde improvisiert. „Befehlsführer“, ist die ständige Redensart des Gauleiters, wenn er irgend ein Vorhaben in Auftrag gibt. Es geht eine Welle der Kraft und eisernen Energie von ihm aus und überträgt sich auf seinen ganzen Gau. Auf jede unsere Fragen erhalten wir eine kurze prägnante Antwort, oft sehr drastisch und mit Humor gewürzt. Auf jeden Fall klar und unmissverständlich.

„Wie war es möglich, Gauleiter, die Massen, die heute an der Grenze schanzten, so schnell auf die Beine zu bringen?“, das ist die erste Frage, die sich jedem, der die ostpreussische Erhebung sieht und erlebt, aufdrängt.

„Sehr einfach“, lautet die Antwort. — „10. Juli, abends um 11 Uhr, gab ich den Befehl. Die ganze Bevölkerung wurde kriegsdiszipliniert. Eine Stunde später wurden die Männer schon in Marsch gesetzt und nach weiteren zwölf Stunden waren sie bereits an der Arbeit.“

„Das hört sich so einfach und selbstverständlich an, aber wer hat die Menschen nun zusammengefaßt, wer hat sie ausgerüstet und versorgt?“

„Träger der Aktion ist die Partei“, erklärt der Gauleiter. Hier steht ein zuverlässiges Führerkorps zur Verfügung. Der Kreisleiter übernimmt die Verantwortung und trifft die Anordnungen. Der Landesbauernführer hat die notwendigen Mittel zur Bestätigung der Männer bereitgestellt. Die NSB sorgt für die Verpflegung. Die NS-Frauenenschaft hat das Kochen übernommen. Auch alle anderen Organisationen haben ihre Aufgabe erhalten. Alles das ist noch in der gleichen Nacht auf die Beine gestellt worden.“

„Woher sind aber die Spaten und Hacken so schnell gekommen, die für die Arbeit notwendig sind?“

„Die Männer hatten selbst Beise und Spitzhacken und Verpflegung für zwei Tage mitzubringen“, antwortet der Gauleiter. „Dann habe ich sämtliche in Privatbesitz befindlichen Spaten beschlagnahmt. Habe Wäsefessel herausgeholt für die Rücken und habe Brot backen lassen.“ — „Der Bau der ostpreussischen Schutzstellungen hat doch nun aber das Herausziehen von Arbeitskräften aus der Wirtschaft erforderlich gemacht, sind da keine Störungen eingetreten?“ — Auf diese Frage antwortet der Gauleiter: „Ich war mir klar, daß die Schanzaktion die vorrangigste Auf-

gabe in Ostpreußen ist, und ich habe dazu Männer aller Berufe und jeden Standes herangezogen. Ausnahmen werden nicht gemacht. Damit nun aber die Wirtschaft nicht ins Stöcken gerät, werden wir das Krumpfsystem an, wir arbeiten in drei Wellen. Alle drei Wochen erfolgt die Abfertigung. Die erste Welle wird abgelöst, sobald die zweite anrückt, und die wieder wird nach drei Wochen durch die dritte Welle ersetzt. Danach geht es wieder von vorn los. Das Führungspersonal muß allerdings länger bleiben.“

„Wieviel Männer sind zu den Schanzarbeiten eingesetzt worden?“ — „Am ersten Tag schippten bereits mehrere Zehntausend, die die erste Ostpreußen-Schutzstellung weit vor der ostpreussischen Grenze bauten. Am dritten Tage waren schon mehrere Hunderttausend an der Arbeit. Wohlgeleitet nur ostpreussische Arbeitskräfte. Es ist dabei keine Frau zu Schanzarbeiten herangezogen worden. Dagegen hat sich die Jugend mit Begeisterung auf die Arbeit gestürzt. Die Jungen und Mädchen sind aber inzwischen für die Erntearbeit eingesetzt worden.“

„Sie sprechen von der Erntearbeit, Gauleiter. Wenn die Bauern aber zum Schippen herangezogen worden sind, haben sie doch die Ernte nicht einbringen können. Ist da nicht viel auf den Feldern stehen geblieben?“ — „Wo der Bauer

Strategische Entschlüsse im Westen

Fortsetzung von Seite 1

proklamiert wurde, als am selben Tag einzelne rumänische Verbände auf Aufforderung der königlichen Befehlsbefehls ihre Waffen wegwarfen, wurde die hinterhältige Handlungsweise der rumänischen Hofmarmarilla in ihrer ganzen Feigheit enthüllt. Der östlichen deutschen Truppenführung blieb unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als sich auf den Unterlauf des Pruth und des Sereth zurückzuziehen. Auch dieser Rückzug ist von einer großen strategischen Bedeutung und die Bolschewisten verließen zur Zeit alles, diese Bewegung zu stören, weil durch sie sehr gut eine erneute Festigung der militärischen und politischen Situation im Balkanraum erreicht werden könnte. Erst nach Abschluß dieser Bewegungen wird sich das augenblickliche Kampfgeschehen im Südbalkan vollständig übersehen lassen. Doch scheint die Annahme berechtigt, daß man deutscherseits die jetzt durchgeführten Rückzugsbewegungen seit einiger Zeit ins Auge gefaßt und entsprechende Vorsorge getroffen hat.

Im Mittelabschnitt der Ostfront werden die sehr starken Angriffe der Sowjets, die diese mit großem Nachdruck als „entscheidend“ angekündigt haben, durch unsere tapferen Truppen

Das OKW meldet:

Führerhauptquartier, 25. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum nordwestlich Paris folgte der Feind mit starken Kräften von Westen und Süden unseren Divisionen, die sich in Richtung auf den Unterlauf der Seine abgezogen haben. Besonders heftig war der Druck südlich Elbeuf, wo im Verlauf des getrigen Tages eine Frontlinie im Gegenangriff geschlossen wurde. Westlich Paris trat der Feind, von zahlreichen Panzern unterstützt, zum Angriff an und drang bis an den westlichen Stadtrand vor. In den äußeren Stadtteilen sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Versuche des Gegners, westlich Melun die Seine zu überschreiten, wurden im Gegenangriff zurückgeschlagen. In einem Abschnitt halten sich noch feindliche Kräfte auf dem Ostufer des Flusses.

Im Raum von Toulon und Marseille wird weiter erbittert gekämpft. In einzelnen Stützpunkten verteidigen sich unsere Besatzungen, von Küstenartillerie wirksam unterstützt, und ermöglichen dadurch Abwehrbewegungen aller übrigen Truppen in Richtung auf Lyon. Im Gebirgsgebiet östlich der Rhone kämpfen unsere Flankensicherungen mit feindlichen schnellen Verbänden, die sich unseren Bewegungen im Rhonetal vorzulegen versuchen.

Vorpostenboote versenkten vor der Scheldemündung ein feindliches Schnellboot und schossen mehrere andere in Brand. Nach hartem Kampf ging dabei ein eigenes Boot verloren.

Im belgisch-französischen Raum wurden 202 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf den Großraum von London wurde bei Tag und Nacht in verstärktem Maße fortgesetzt.

Aus Italien werden außer beiderseitiger Aufklärungsstätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im Süden der Ostfront kämpfen sich unsere Truppen, nachdem Teile der rumänischen Verbände auf Aufforderung der königlichen Befehlsbefehls den Widerstand gegen die Bolschewisten eingestellt haben, weiter auf Pruth und Sereth zurück. Zahlreiche feindliche Panzer wurden dabei vernichtet. Zwischen den Karpaten und der Weichsel

In Stichworten

Vor schaffenden Frauen

Sprach auf einer Großkundgebung die Reichsfrauenführerin Echolz-Klein über den Sinn der Arbeit, die im Dienst des Volkes steht.

Eine Kabinettsumbildung vorgenommen

hat der philippinische Präsident Dr. Laurel, um die Regierung neu zu beleben und den Verwaltungsapparat den Erfordernissen der gegenwärtigen Zeit anzupassen.

Von den Sowjets verhaftet

und verschleppt wurde in den von ihnen besetzten polnischen Gebieten der Kommandeur des 34. polnischen Infanterie-Regiment. Außerdem wurden der Kreiskommandant und der Bürgermeister der Stadt Bobolaska verhaftet. Im Kreis Lublin sind 40

beim Schanzarbeiten, da haben eben seine Frau und die Kinder und die Kriegsgefangenen allein die Ernte eingebracht“, erwidert der Gauleiter. „So können Sie überall sehen, daß neben der Schanzarbeit die Erntearbeit weitergeht. Wir haben allerdings infolgedessen besonderes Glück gehabt, als das gute Wetter die Einbringung der Ernte begünstigt hat. So ist es möglich gewesen, die Ernte hundertprozentig unter Dach zu bringen.“

Unsere letzte Frage: „Werden die Männer entschädigt für ihre Arbeit?“ beantwortet der Gauleiter lächelnd: „Zunächst, sie bekommen 2 RM pro Tag. Aber 80 v. H. haben darauf verzichtet. Sie arbeiten für den Schutz ihrer Heimat und nicht für Geld, haben sie mir geantwortet. Im übrigen gehen die Lohn- und Gehaltszahlungen weiter, während der Mann schanzt.“

Das alles klingt so einfach, wenn es der Gauleiter erzählt, und es ist auch so einfach, wenn man die Männer bei der Schanzarbeit sieht. Das ist eben die nationalsozialistische Tatbereitschaft, die sich hier in Ostpreußen aufs neue bewährt. Ostpreußens Beispiel gibt uns einen erneuten klaren Beweis für die unerlöschliche Schaffens- und Willenskraft, die im deutschen Volk steckt und die nur immer wieder geweckt und richtig gelenkt zu werden braucht, um das Unmögliche möglich zu machen.

gehalten, ebenso wie im Nordabschnitt ein Ausgleich des Kräfteverhältnisses herbeigeführt werden konnte.

Hervorragende Wirtschaftsführer

Berlin 25. August
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an den Leiter des Hauptauschusses Schiffbau, Generaldirektor Otto Merker. Die Überreichung der hohen Auszeichnung nahm anlässlich eines Stapellaufs in Gegenwart von Reichsminister Speer Korvettenkapitän Lueth, Träger der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung vor.

Hauptauschussleiter Merker ist der Vorkämpfer eines neuen Schiffbaus. Er hat sich durch die kompromißlose Verwirklichung unwahrscheinlicher Produktionsmethoden entscheidende Verdienste um den Kriegsschiffbau erworben. Alle auftretenden Widerstände hat er überwunden. Fertigungsgrundsätze, deren Richtigkeit der Erfolg bestätigt hat, hat er nicht als Einzelner verantwortet und mit ungeheurer Tatkraft und Energie durchgeführt.

Otto Merker ist am 1. Juni 1890 in Mischelbach bei Schwäbisch-Hall als Sohn eines Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen geboren.

Heftige Straßenkämpfe im Westteil von Paris

Oberleutnant Hartmann errang seinen 301. Luftsieg

wurden starke örtliche Angriffe der Bolschewisten zurückgeschlagen.

Im Weichselbrüdenort nordwestlich Baranow haben unsere Infanterie- und Panzerdivisionen, von Fliegern und Flakartillerie wirksam unterstützt, feindliche Durchbruchversuche nach Norden in harten Abwehrkämpfen und erfolgreichen Gegenangriffen vereitelt. Zwei Panzer- und zwei meh. Korps sowie zwölf Schützendivisionen der Sowjets erlitten dabei schwerste Verluste. In der Zeit vom 11. bis 23. August wurden in diesen Kämpfen 434 feindliche Panzer und 634 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Zwischen Bug und Rarow wurde auch gefahren der vom Feind erzielte Durchbruch in erbittertem Ringen vereitelt. 39 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Westlich Mordohn scheiterten wiederholte feindliche Angriffe. Auch nordöstlich Wall friben erneute Angriffe der Bolschewisten erfolglos. In mehrstägigen erbitterten Kämpfen wurde hier der Ansturm von zehn sowjetischen Schützendivisionen, die durch Panzer- und Granatwerferverbände verstärkt waren, abgewehrt. Im Raum von Dorpat gingen deutsche und estnische Truppen starke feindliche Angriffe auf.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Sowjets gestern 58 Flugzeuge. Hiervon schoß der mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Hartmann Staffelführer in einem Jagdgeschwader, allein elf Flugzeuge ab und errang damit seinen 301. Luftsieg.

Bei einem erneuten Luftangriff auf einen nord-nordwestlichen Marinestützpunkt wurden von Marinesflakartillerie und Sicherungsfahrzeuge 20 britische Flugzeuge abgeschossen.

Bei einer Operation unserer Unterseeboote im Nordmeer wurden außer dem am 23. August gemeldeten Kreuzer ein Hilfsflugzeugträger und vier Zerstörer versenkt. Ein weiteres Kriegsschiff wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte in Nord- und Mitteldeutschland sowie im Südenland und in Böhmen an. Hierbei wurden besonders die Städte Kiel und Rarodubitz getroffen. Luftverteidigungskräfte brachten bei diesen Angriffen 48 feindliche Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber, zum Absturz.

Führer der polnischen Heimatarmee, die gegen die deutschen Truppen gekämpft hat, festgenommen worden, während die polnischen Soldaten verfolgt werden. Moskauer Absicht, die polnische Führerschaft zu liquidieren, kann nicht eindeutig demonstriert werden.

In den ländlichen Bezirken Bengalens

leiden 40 Millionen Indier an ansteckenden Krankheiten, davon über die Hälfte an Malaria. Dies gab der Präsident des bengalischen Gewerkschaftsverbandes vor dem ärztlichen Hilfsausschuß für Bengalen bekannt.

Unter Förderung des britischen Außenamts

ist in England ein amtlicher Ausschuss errichtet worden, der sicherstellen soll, daß in Großbritannien ausreichende Einrichtungen zum Studium der bolschewistischen Verhältnisse geschaffen werden. Damit zeigt sich aufs neue, wie sehr England im Banne Moskaus steht.

Kriegswichtige Sorgen

Newyorks berufstätige Frauenwelt ist dabei, einen Privatkrieg auszufechten, wobei es darum geht, ob weibliche Kontorangestellte rückenfrei erscheinen dürfen oder nicht. Konservative Chefs betonen, wie die Londoner „Daily Mail“ meldet, rückenfreie Kleider seien unpassend und lenkten die männlichen Kollegen ab. Die „Rückenfreiheitskämpferinnen“ bestehen jedoch darauf, daß sie in der großen Sommerhitze Kühlung des Rückens verlangen könnten. Zahlreiche Frauen jedoch, die keinen gut aussehenden Rücken haben, schließen sich der Opposition an. Eine Modezeitschrift hat einen Ausweg gefunden, der alle befriedigt: In einem modernen Büro bildet das rückenfreie Mädchen einen angenehmen Schmuck, im traditionellen Anwaltsbüro hingegen sei es aber fehl am Platz.

Wie die Alten sangen . . .

Viele Darstellungen hat man schon über die Verrohung der USA-Jugend erhalten, doch was sich die Newyorker Zeitschrift „Time“ jetzt in fast begeisterter Schilderung über die Verwahrlosung der Negerjugend in Harlem leistet, verdient festgehalten zu werden. „Generationen von jungen Harlem-Negern haben sich zu Banden zusammengeschlossen und mit Totschlägern, Rasiermessern und primitiven selbstgemachten Pistolen bewaffnet. Sie terrorisieren die Bevölkerung von Harlem einschließlich der Neger, die es nicht mehr wagen, an Sommerabenden auf den Feuerleitern ihrer Häuser (dem einzigen „luftigen“ Platze) zu sitzen und sich vor dem einsamen Heimweg aus dem Wirtshaus scheuen. Banden mit Namen wie „Ebenholzherzöge“, „Bruder Satan“ und „Die mystischen Fünf“ und wie sie alle heißen, rasen durch die Straßen, stechen, rauben und liefern sich untereinander blutige Schlachten. Bei einer solchen Schlacht zwischen den „Starken“ und den „Kanzlern“, die wegen einer gestohlenen Mütze entbrannt, mußte die Polizei eingreifen. Im Verlaufe der wilden Schießerei gab es auf seiten des „Gangsternwachstums“ einige Tote.“ Diese Tatsachen sind ein besonders aufschlußreiches und bemerkenswertes Zeugnis des „amerikanischen Jahrhunderts“.

Liberalistisch-kapitalistische Spielregel

Als die V-1-Angriffe auf London einsetzten, wurden alsbald Proteste darüber laut, daß die Hoteliers und Pensionsinhaber die Not der Bombengeschädigten ausnützten und für ihre Zimmer schamlos überhöhte Preise verlangten. Eigennutz geht in England auch zu Ende des fünften Kriegsjahres vor Gemeinnutz. Das ist liberalistische und kapitalistische Spielregel. In Bristol bekommen heute noch die Mieter möblierter Wohnungen die Kündigung überreicht, wenn die Frau des Mieters ein Kind erwartet und der Mietvertrag die Klausel der Kinderlosigkeit enthält. Da ist es gleichgültig, ob Bristol eine überfüllte Stadt ist und die Kündigung eine Familie auf die Straße setzt.

Neues aus aller Welt

Uebler Kriesschieber zum Tode verurteilt. Eine gegen den Metzgermeister Eugen Wühlhaupt aus Waldshut vor dem Sondergericht in Freiburg durchgeführte Verhandlung enthielt ein Bild überlieferten Kriegsschiebertums, wie es zum Glück sehr selten ist. W., der zu Kriegsbeginn das väterliche Geschäft übernahm, verstand es, seinen Betrieb zu einer „Großschlachtereier- und Wurstfabrikation“ mit einem umfangreichen Versandgeschäft auszubauen und steigerte seinen Umsatz von 200 000 RM innerhalb von 4 Jahren auf 600 000 RM. Die Steigerung seines Umsatzes war aber nur dadurch möglich, daß er sich auf unredliche Weise mehr Fleisch zu verschaffen wußte, als ihm auf Grund der von ihm abgetesteten Fleischmarken zulässig. Unter Wühlhaupts ungetreuer Schlachthausangestellter nahm er sogenannte „Gewichtsbüdungen“ vor, d. h. er ließ sich bei den einzelnen Lieferungen etwa 30 bis 50 Pfund weniger in Anrechnung bringen, als er tatsächlich erhielt. Auf diese Weise erwirtschaftete er sich vom Juni 1940 bis zum April 1943 rund 700 Zentner Fleisch, das er an Großabnehmer, Freunde und Bekannte ohne Marken abgab und so der allgemeinen Verorgungswirtschaft entzog. Wühlhaupt wurde wegen Kriegswirtschaftsverbrechens und als Volksschädling zum Tode verurteilt.

In der Stromschnelle zerstückelt. Mitten in der nordfinnischen Stromschnelle Bjäsköfi im Gulu-Fluß geriet ein Stromschnellboot während der Nacht auf ein elektrisches Kabel und zerstückelt. Von den 21 Insassen, meist Touristen, fanden 15 den Tod.

Das Rundfunkprogramm

Sonntag, Reichsprogramm: 8 bis 8.30 Uhr: Orgelkonzert. 9 bis 10 Uhr: Unser Schatzkästlein: „Des Herzens Wille ist des Mannes Wehen“. 10.30 bis 11 Uhr: Hamburger Unterhaltungskapelle von Hoffmann, Deutsche Jugend singt. 11.30 bis 12.30 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkstanzfest. 14.15 bis 15 Uhr: Ringende Kurzweil. 15 bis 15.30 Uhr: Zwei alte deutsche Volksmärchen. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenkonzert von Beethoven, Schubert, Mozart. 16 bis 18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen. 18 bis 19 Uhr: Johann Sebastian Bach. Die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Hans Knappertsbusch spielen: Brandenburgisches Konzert Nr. 3 in G-Dur, Konzert für Violine und Streichorchester A-Moll. 20.15 bis 22 Uhr: Die klingende Film-Musikrevue. „Deutschland lüder: 9 bis 10 Uhr: Frohe Weisen. 10.30 bis 11 Uhr: Vom großen Vaterland.“ „Fadeln in der Finsternis“. 11.40 bis 12.30 Uhr: Kleines Konzert: Händel, Haydn, Mozart und Schubert. 20.15 bis 21 Uhr: Liebeslieder und Serenaden. 21 bis 22 Uhr: Abendkonzert mit Opernausschnitten.

Montag, Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: England im Zeitalter des Imperialismus. 11.30 bis 11.40 Uhr: Der Frauenpiegel. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15 Uhr: Ringende Kurzweil. 15 bis 16 Uhr: Solistenkonzert von Beethoven, Mozart, Brahms und Rens. 16 bis 17 Uhr: Das Breslauer Rundfunkorchester spielt. 17.15 bis 18.30 Uhr: Dies und das für euch zum Spaß. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 22 Uhr (auch im Deutschlandsender): Für jeden etwas. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Schöne Musik: Rameau, Quanz, Kaff, Reinecke, Regner.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Vom Kriegsdienst der Jugend

Folgender Brief aus dem Ernteeinsatz wird uns vom Mann Schwarzwald (401) zur Verfügung gestellt:

Lieber Heinz!

Vor ein paar Tagen bin ich in meinem Dorf gelandet und will Dir nun berichten.

Ich bin hier mit einigen andern auf einem größeren Hof, ich glaube es ist der größte des Dorfes; der Bauer hat 2 Pferde und 6 Kühe. Gestern gingen wir schon beim Morgengrauen aufs Feld zur Ernte. Es war gutes Erntepetter, sehr heiß und trocken. Du wirst staunen, wie braun gebrannt ich schon bin. So gut hat mir auch selten ein Essen geschmeckt wie da.

Heute waren wir beim Dünden. Zuerst habe ich nur das Dünd zusammengebracht, dann habe ich es auch mit dem Mähen versucht; es ist nicht ganz einfach, aber ich kann es schon ganz gut, hat der Bauer gefagt.

Ich hoffe, daß Dir Dein Ferneinsatz ebenso

Spaß macht wie mir; ich kann mir ja gut vorstellen, daß Du bei Deinem Posten als Weidefahrer mit Leib und Seele dabei bist, nachdem Du ja erst kürzlich die Fahrprüfung bestanden hast. Sicher bist Du schon ein alter Motorradfahrer, vor dem ich neidvoll erblasen muß.

Ich bin gespannt, wie es unserem Feldscher beim Lazareteinsatz geht; er fühlt sich schon als halber Doktor. Sicher kann er sich ganz nützlich machen.

Hast Du übrigens Nachricht von Kurt? Er ist doch in seinem Urlaub ins Wehrtüchtigungslager einberufen worden. Ich glaube, sein Einsatz ist im wahren Sinne des Wortes ein Kriegsdienst, wenn er das ganze Jahr über auf seinen Urlaub wartet und dann ins Lager einberufen wird. Unsere Einberufung ins Lager kommt sicher auch bald; hoffentlich kann ich da meinen Ernteeinsatz vollends fertigmachen.

Es grüßt Dich

Dein Horst.

Nichtig Mann gegen achthundert Tapferer Gruppenführer aus Mödingen erschließt das Ritterkreuz

Nur 80 Mann war die Kampfgruppe Hauptmann Bacher stark, die durch die Division den Auftrag erhielt, zusammen mit einer Sturmgeschütz-Batterie vorgebrungene Feindkräfte aus den Plätzen der Division und von den Hauptnachschubstraßen zurückzuwerfen. Außerdem sollte eine am Vortage verloren gegangene Ortschaft zurückgewonnen werden. Schon sehr bald stieß die Kampfgruppe auf stärkstes Abwehrfeuer des Gegners, der das keine Deckung bietende Gelände mit seinen Pat. MG. und Granatwerfern beherrschte. Die den Angriff begleitende Sturmgeschütz-Batterie hatte sich schon in den ersten Phasen des Angriffes in dem völlig aufgeweichten Lehmboden festgefahren, so daß sie den Angriff nicht weiter begleiten konnte. Auch das Vorgehen der Grenadiere geriet nun ins Wanken.

In diesem entscheidenden Moment sprang Unteroffizier Brösamle, während Hauptmann Bacher an anderer Stelle im Nahkampf gebunden war, auf und rief durch sein persönliches Beispiel die Führung der Infanterie an sich. Er arbeitete sich mit den am weitesten vorkämpfenden Männern an die Feindstellung heran und erlegte mit gut gezielten Handgranatenwürfen die ihm zunächst liegenden Maschinengewehr- und Patreier.

Die Beschießung in die feindliche Abwehrfront war dadurch gescheitert, und in jähem, erbittertem Nahkampf, wobei sich Unteroffizier Brösamle immer wieder herbortat, wurden noch Widerstand leistende Teile in dem 3 Kilometer langen Ort mit der blanken Waffe niedergemacht. In wenigen Stunden war der jenseitige Ortsrand erreicht, er wurde trotz feindlicher Gegenstöße von allen Seiten gehalten. Außer 40 Gefangenen wurden durch die beispielhafte Tat des Unteroffiziers Brösamle zwei 4,5 Zentimeter-Pat., zwei Panzerbüchsen, drei Maschinengewehre, sechs leichte Maschinengewehre, 18 Gewehre und 12 Maschinenpistolen erbeutet. Der tapfere Unteroffizier wurde vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Unteroffizier Karl Brösamle wurde am 22. Jan. 1911 in Mödingen als Sohn eines Gipfers geboren. Im Zivilberuf ist auch er Gipser und wohnt in Schragberg, Kreis Crailsheim.

Zum Wohnsiedlungsgebiet erklärt Stadt Calw und ein Teil von Stammheim

Auf Grund des Gesetzes über die Ausschließung von Wohnsiedlungsgebieten hat der württ. Innenminister als oberste Landesbehörde für das Wohnsiedlungs- und Siedlungsweisen folgendes bestimmt:

Zum Wohnsiedlungsgebiet wird aus dem Landkreis Calw die Stadt Calw und ein Teil der Gemeinde Stammheim erklärt.

Der in das Wohnsiedlungsgebiet einbezogene Teil der Gemeinde Stammheim wird westlich und nördlich begrenzt durch die Gemeindegrenze zwischen Calw und Stammheim, von der Nagold beim Delenderle bis zum Feldweg Nr. 447 am

Gemarkungs- und Gewannsdreieck zwischen „Feldle“ und „Bau“. Die östliche und südliche Abgrenzung führt von diesem Dreieck an der Gemeindegrenze zwischen Calw und Stammheim entlang Feldweg Nr. 447 durch die Gewanne „Feldle“ und „Heerstraße“ bis zur Reichstraße Nr. 296 nach Herrenberg; von da etwa 120 Meter südlich entlang der Reichstraße, dann die Gewannsweg Nr. 381 und 383 abwärts über die Weidensteige zum Steinringengraben; hierauf die Steinringengraben Nr. 314 und Schlittenbach Nr. 1 talwärts bis zur Einmündung in die Nagold, alsdann entlang der Nagold bis zur Gemeindegrenze zwischen Calw und Stammheim beim Delenderle.

Das Gesetz über die Ausschließung von Wohngebieten sichert die planmäßige Nutzung und Bebauung der erfassten Grundstücke und stellt damit eine Ordnung der Besiedlung her, die dem Allgemeinwohl wie jenem der Siedler dient. Es schreibt das Aufstellen eines Wirtschaftsplanes vor, in dem die zur Besiedlung geeigneten Flächen als Wohn- und Siedlungsflächen vorgesehen sein müssen. Die Teilung eines Grundstückes oder dessen Auflassung sowie jede Vereinbarung, durch die einem anderen ein Nutzungs- oder Bauverbot eingebracht wird, bedarf zu ihrer Wirksamkeit der Genehmigung der zuständigen Behörde (Landrat). Es sind also Kauf-, Tausch-, Pacht- und Leihverträge genehmigungspflichtig; gewisse Ausnahmen sieht das Gesetz vor.

Wir spüren den heißen Atem der Geschichte

Von der Fronfreiheit der Nagolder Barbieri

Wir durchleben eine harte Zeit, die von jedem Einzelnen vollen Einsatz verlangt. Deft, wo wir in den Entscheidungsabschnitt dieses Schicksalskampfes eingetretten sind, muß sich auch die letzte Kraft voll entfalten. An jedem Plaque wird, dem ersten Befehl an die ganze Nation gemäß, gewetteifert in der Arbeit für den Sieg.

Manchmal will uns die Bürde schwer dünken, die wir zu tragen haben. Und doch vergessen wir dabei, daß unsere Vorfahren unergleichlich Schwereres haben tragen müssen und nie verzagen. Wenn in früheren Zeiten einem Kriege eine Wirtschaftsnot folgte, dann hatten nicht nur die Bürger unter einer solchen zu leiden, auch Staat und Gemeinden hatten ihre Sorgen, die überwunden werden mußten. Die Bürger wurden dann noch mehr belastet. Außer den Frondiensten, die mit dem Besitz von Häusern und Gütern verknüpft waren, mußten weitere Fronarbeiten verrichtet werden. Es galt, auf den Türmen und an den Toren Wache zu halten, Gräben auszuheben, Wälle aufzuwerfen, Brücken zu bauen oder Wege anzulegen oder auszubessern. Dazu kamen noch die Botendienste, die Jagd- und Fuhrfronen für die Herrschaft und manches andere mehr. Zu diesen Diensten wurden Junge und Alte von 16 bis 60 Jahren herangezogen. Verspottet blieb nur, wer durch Amt und Beruf an Ort und Stelle gebunden war.

Zu den Glücklichen, die nicht fronen mußten, zählten auch die Barbieri. Ihre Fronfreiheit antafien, hieß das öffentliche Wohl außer Acht lassen, hatten doch die Meister der Kunst geschworen, mit getrenntem Fleiß, bestem Verstand und guter Sorgfalt sich der Kranken anzunehmen, auch der amtlichen Aufforderung zur Durchführung polizeilicher Maßnahmen und Ausstellung gerichtsarztlicher Zeugnisse gewissenhaft nachzukommen. Nicht in allen Städten wollten es die vom Rat gefeseten Fronseher verstehen, daß man die Barbieri nicht zu Fronarbeiten heranzog. Sie genießen, sagten sich die Bürger, die bürgerlichen Rechte wie die andern, erhalten ihr Bürgerholz wie die andern, warum sollen sie nicht auch die Bürgerpflichten auf sich nehmen und fronen wie die andern. Die Mißgunst der Bürger brachte es in manchen Städten so weit, daß der Rat nachgab und gegen Gewohnheit und Herkommen die Barbieri zu Fronarbeiten verpflichtete. Dann blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihr Recht beim Landesfürsten zu suchen. Ein Beispiel hierfür finden wir in Geschichtsblättern der Stadt Nagold.

In tiefster Submission wenden sich die drei Barbieri zu Nagold, Johann Kretschmar, Johannes Acher und Friedrich Schradin mit der Eingabe an den Herzog und bringen vor, daß sie ungeachtet ihrer Kunst auf Befragen

Die Genehmigung ist zu verjagen, wenn angenommen werden muß, daß das betreffende Grundstück in einer dem Wirtschaftspland nicht entsprechenden Weise überbaut werden soll, oder wenn sonstige öffentliche Interessen entgegenstehen. Infolange die Genehmigung aussteht, darf ein Eintrag im Grundbuch nicht vorgenommen werden.

Nagolder Stadinrichten

Den 77. Geburtstag beging hier Hafnermeister a. D. Gottlob Essig in außerordentlicher Frische und Mütigkeit. Herr Essig, der 3. St. zu Besuch in Nagold weilte, wohnte schon seit einigen Jahren bei seinem Tochtermann in Leutkirch.

„Ich hab' mir nichts dabei gedacht“ mit solchen und ähnlichen Ausreden wird gewöhnlich zu beschönigen oder sich hinauszureden versucht, wenn man etwas getan hat, was hat nicht sollen sein. In unferer Zeit sollte man sich aber lieber alles zweimal überlegen, besonders bei heiklen Dingen und dazu gehört unter allen Umständen der Umgang mit Kriegsgefangenen. Mit Unwissenheit kann hier bestimmt nicht mehr argumentiert werden, denn es ist die letzten Jahre hindurch immer wieder dazu ermahnt worden, hierbei nicht vom korrekten Weg abzuweichen.

Die verwitwete Frau, der dieser Fehler dennoch unterlaufen ist, hatte sich vor dem Amtsgericht Leonberg zu verantworten. Bei ihrer Halbtagstätigkeit unterhielt sie die nicht vorbestrafte Frau während der Wesperruhe mit zwei französischen Kriegsgefangenen und gab ihnen auch Kaffee und Brot; sie setzte diese strafbare Handlungsweise auch dann noch fort, nachdem sie wiederholt verwahrt worden war. Ganz zufällig sollen die beiden auch bei einem Spaziergang durch den Wohnort der Frau an ihrem Haus vorbeigekommen sein, wobei sie dann von dieser herausgerufen wurden, um einen Kaffee in den Keller zu tragen, was mit Mof und einem Stück Kuchen quittiert wurde. Für solche privaten Sprachstudien zur leichten Verständigung bei späteren Reisen, wie sie von der Frau mitangeführt wurden, hat der deutsche Volksgenosse kein Verständnis, denn wir haben heute ganz andere Sorgen. Da ihr keine Weiterungen als die genannten Verfehlungen nachgewiesen werden konnten, befiehlt es der Richter als Denktzettel bei drei Wochen Gefängnis einschließend die Untersuchungshaft.

Aus den Nachbargemeinden

Schmiech. Der 17 Jahre alte Sillerjunge Ottmar Kessler wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Er hat sich bei einem Terrorangriff in einer Großstadt durch besonderen Mut ausgezeichnet.

Schönbrunn. Am heutigen Tage darf einer un-

einiger Bürger im Magistrat verpflichtet worden sind, gleich anderen Bürgern die Frondienste, den Botenlauf und die Wache zu versehen, mithin also auf ihre Kunst gar keine Rücksicht genommen werde. Dadurch, schreiben sie, entsteht uns ein nicht geringer Schaden, weil wir unsere Stunden verlieren, wenn wir die Patienten vernachlässigen. Sie bitten fürsliche Durchsicht, man möge sie von den ihnen aufgedrungenen Lasten befreien und dem Rat der Stadt Befehl erteilen, daß sie wie die Bildberger, die Altensteiger, die Stutgartener und die in anderen Orten wohnenden Barbieri bezüglich der angeführten Beschwerden behandelt werden mögen, damit sie bei den harten Kriegsjahren, in denen sie leben, in ihrer Nahrung nicht gehindert werden.

Der Bogt von Nagold, dem die Eingabe zur Weiterbeförderung vorgelegt wurde, stellte sich auf die Seite der Barbieri und befürwortete ihre Bitte mit folgendem Schreiben: „Die Supplikanten haben sich schon seit geraumer Zeit beschwert und gebeten, ihnen alle Frondienste und Schanzarbeiten zu erlassen und sie wie die anderen Barbieri im Land zu behandeln. Da aber die Bürgerschaft es nicht dulden will, so haben weder der Magistrat noch ich die Befreiung ohne fürsliche Erlaubnis aussprechen können, um so weniger, als uns zurzeit nicht bekannt ist, ob und wovon die anderen Barbieri im Land befreit sind. Stehen, ihr Handwert ziemlich kollektiert und in die Steuer gelegt wird, so bitte ich fürsliche Durchsicht, ihnen einige Gnade widerfahren zu lassen (10. April 1704).“

Es ist anzunehmen, daß die empfehlenden Begleitworte des Bogtes ihre Wirkung nicht verfehlt haben, wenn auch die Akten nichts davon melden. Wer über den Ausgang der Sache genaues Bescheid haben möchte, müßte in den Nagolder Gerichtsprotokollen des Jahres 1704 nachsehen. Befreiung von Frondiensten gab er nur in außerordentlichen Fällen. Sie wurde daher auch immer im Sitzungsprotokoll von Gericht und Rat vermerkt.

Soweit die Geschichte von den Nagolder Barbieren.

Seit ergeht der Appell an das eigene Gewissen, auch die letzte Kraft zur Entfaltung zu bringen, an die ganze Nation und zwar so eindringlich wie noch nie in der deutschen Geschichte. Die Stunde wiegt heute sehr schwer, wo wir unmittelbar den heißen Atem der Geschichte um uns streifen hören, und das Wort Fichte hat eine besondere Bedeutung: „Und handelt sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal aller deutschen Dinge und die Verantwortung wahr sein.“

Wichtiges in Kürze

Die Getränkesteuer in Betrieben. Der Reichsinnenminister hat angeordnet, daß für die Dauer des Krieges eine Getränkesteuer in den Betrieben nicht zu erheben sei, wenn außer alkoholfreien Getränken auch Bier an Gefolgshaftsmittglieder abgegeben wird.

Versorgung von Wöchnerinnen nach Klinikenlassung. Werden Wöchnerinnen, denen Krankenkassen die Wöchnerinnenheimpflege gewähren, aus Gründen der Luftgefahr vorzeitig nach Hause entlassen, so ist ihre Versorgung mit Bekleidungshilfe weiter zu gewährleisten, soweit dies erforderlich ist.

Letzter Termin für Pflanzkartoffelbestellung. Um eine geregelte Versorgung mit Pflanzkartoffeln für das Frühjahr 1945 zu erreichen, ist die Aufgabe der Bestellung bis 31. 8. 1944 unbedingt erforderlich.

Der älteste Mitbürger, Jakob Schauble, Bauunternehmer, seinen 80. Geburtstag begehen. Sein Name ist mit der Entwicklung des bekannten Tiefbauunternehmens untöschlich verbunden. Landauf, landab genießt der Jubilar in den Kreisen der Bauwirtschaft, insbesondere bei den Gemeinden und Kreisverbänden, als führende Kraft große Wertschätzung und steht heute noch mit Unterstützung seiner Söhne dem ansehnlichen Betrieb vor. Die Entwicklung der Firma J. Schauble und Söhne stieg stetig, und dieser Erfolg ist das Lebenswerk des Jubilars, der seiner Gefolgshaft stets als Vorbild eiserer Pflichterfüllung voranschritt, dem aber auch stets das Wohl seiner Leute am Herzen lag. Möge ihm weiterhin ein sonniger Lebensherbst beschieden sein!

Unterjettingen. Das „Vertändigungsblatt des Reichsnährstandes“ bringt die Preise für Hopfen der Ernte 1944: 1. Anbaugbiet Gallertau, Saag, Spalt, Lettnang, vom Anbaugbiet Jura der Siegelbezirk Kinding: Erzeugerpreis 180 RM., Höchstverkaufspreis 260 RM., Höchstverkaufspreis des Handels 310 RM. je 50 Kgr. 2. Rauba, Rheinpfalz: Erzeugerpreis 145-200 RM., Handelsverkaufspreis 250 RM., je 50 Kilogramm. 3. Aufcha, Baden, Elsaß, Hersbruder Gebirge, vom Anbaugbiet Jura der Siegelbezirk Altmannsteig, Kottenburg, Herrenberg, Weilderstadt: Erzeugerpreis 160-230 RM., Handelsverkaufspreis 280 RM., je 50 Kilogr. Innerhalb dieses Rahmens müssen die Vertragsparteien den Preis entsprechend der Güte und dem Wert der Ware ermitteln. Die Erzeugerpreise gelten für den Einkauf der Hopfenaufkäufer und die direkt laufenden Brauereien in den Altreichsanbaugebieten frei Siegelhalle, im Sudetengau ab Boden des Erzeugers. Die Höchstverkaufspreise des Handels gelten für den Verkauf von Hopfen durch Hopfenaufkäufer an die inländischen Brauereien ab Station.

Pforzheim. Die 19jährige Arbeitsmaid Elisabeth Hartmann aus Pforzheim wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. Elisabeth Hartmann hat zusammen mit sieben Kameradinnen, denen ebenfalls die Auszeichnung zuteil wurde, während eines schweren Terrorangriffes ihren Dienst unerschrocken und damit ermöglicht, daß in der Durchgabe von wichtigen Anweisungen usw. keinerlei Störung eintrat. — Im Rhein bei Schlingen im Kreis Wülfling ist die 14 Jahre alte Hanne Endres aus Pforzheim ertrunken, als sie einen ebenfalls im Rhein badenden Kameradin zu Hilfe kommen wollte. Die Kameradin vermochte sich wieder aus dem Wasser herauszuarbeiten.

Wir sehen im Film:

„Großstadtmelodie“ im Volkstheater Calw

Die millionenfach erlebte „Großstadtmelodie“ filmisch aufzulösen, aus den Einzelschicksalen zu einer gewissen Allgemeingültigkeit hinazuführen, war nicht einfach. Hilde Krahl verbindet in Aussehen und schauspielerischer Darstellung unbrochene Erbhäftigkeit und willensstarken Ergeiz, der sie nach heftigen Enttäuschungen und Depressionen dann zu den ganz großen Erfolgen bringt, die eigentlich für jeden Berufsweig doch wohl nur Berlin zu vergeben hat. Ihre Kollegen, Pressephotographen großen Formats, werden von Werner Finz sehr spröde, von Karl Sohn mit betont herzlicher Berliner Schnodderigkeit, Will Doym als gereizt-nerbössem Typ humoristischer Prägung, und von Otto Graf mit distinguiertem Zurückhaltung präsentiert.

„Die zwei Schwestern“ im Tonfilmtheater Nagold

Dieser Film hat sich das Berlin um 1880 erwählt. In jener Zeit, in der durch Berlin noch behagliche Knuspern zuckelten, die Häuser sich da und dort mit Treppen und Galerien gemächlich um einen alten Hof fügten, spielt die Geschichte von den beiden Schwestern, von denen die eine eine berühmte Tänzerin wird, dabei aber auf den geliebten Mann verzichten muß, während die andere die glücklich Liebende, aber Unberühmte ist. Nebenbei — zwischen einem gräßlichen Mäcen, einer handfesten Knuspergattin, höchst vornehmen Lakaien, Ballettmädchen und schwachsüchtigen Damen der Gesellschaft — taucht auch die „Keine Ezelenz“, Adolph Menzel nämlich, auf und wird diskret und anbetendhaft mit der Handlung verbunden. Sympathisch und ansprechend an dem Film ist die Atmosphäre, man hat sehr fühlbar den Reiz von Alt-Berlin eingegangen, ob es nun der Weichmachmarkt ist, bürgerlich-gemütliche Stuben oder die Salons mit Büstern, Samtportieren und üppigen Grünpflanzen.

Gestorbene: Hans Hartmann, 31 J., Altensteig; Klaus Kugle, 23 J., Herrenalb; Johannes Stoll, Straßenwart a. D., Gelweiler; August Wurstler, Vondorf; Friedrich Krämer, Straßenwart a. D., 56 J., Gebersheim.



gelb-schwarz
Beyglaub-
Speisekartoffel
Wichtig vom 12. November
bis 22. April 1944
69-77

Kartoffelkäfer

bedrohen die Ernte!

Ein überwintertes Käfer kann 30 Millionen Nachkommen haben, die 10 vha Kartoffeln kahlfressen. Jeden Fund sofort der Polizei melden. Das Ziel ist

vernichten, ausrotten!

Herbstlied

Ein heller Lebensklang durchschwebt noch Wald und Au. Dein Herz wird dir nicht bang vor manchem Nebelgrau.

Die Sonne schenkt noch mild ihr Leuchten wunderbar dem weiten Erdenbild und macht es froh und klar.

Im farbenschnöhen Kleid steht jeder Busch und Baum. Kein Schatten und kein Leid verweilt im hellen Raum.

Franz Dingeldey

Epilog auf eine Liebe

Von Karl Burkert

Ich kann nicht wissen, ob du diese Zeilen je zu lesen bekommst. Es muß nicht sein. Ich habe sie mehr für mich als für dich geschrieben. Und ich will mit ihnen nur versuchen, dich und alles, was du mir gewesen bist, noch einmal aus der Tiefe der Erinnerung hervorzurufen, als Bild und Gleichnis in den Tag zu stellen; denn mich will bedürfen, dir und mir wäre ich das schuldig.

Du entsinnst dich: An einem lauwarmen Märzabend bist du zu mir gekommen. Die hellen Begierden zitterten schon leise in der seltsamen Erwartung ihrer Entfaltung. Eine Palmweide bog sich, silberhaft lächelnd, über un'ere allerersten Worte und Blicke. Ein verheißungsvoller Anfang war das. Eine wie von Gott gewollte Stunde. Und heute, nach Jahren, empfinde ich sie noch wie eine Begnadung. Segne mit dankerfülltem Herzen die schicksalhaften Schritte, die uns dortmals zueinander führten. Um das zu erleben, was in allen Sprachen und Schriften dieses Erdensterns Liebe genannt wird.

Mit dieser Märzstunde begann unser Glück. Willst du es verneinen, daß es ein Glück war? Dann müßte ich tun wie die alten Zauberformeln taten. Müßte Wind und Wasser, Erde und Luft, Bäume und Kräuter, ja, die Vögel, die Falter, den Regen, den Blitz zu Götterhefeln aufrufen. Müßte dein Gedächtnis erwecken mit Worten, die du gesprochen, mit Briefen, die du geschrieben, mit Zärtlichkeiten, die du an mich verschickt, mit Liebesliedern, die du von mir hingenommen hast. Und vor diesen hundert und aber hundert Zeugen müßtest du demütigt und stumm werden. Müßtest in einem Schweigen die Sterne neigen. Wennschon du es nicht über dich bringen könntest, zu sagen: Ja, es war eine süße, eine seltsame, eine hochgebenedelte Zeit!

Nein, unmöglich kannst du den goldlobenden Sinfier vergessen haben. Auch nicht den schwerfüßigen Lupinenduft, der uns die Abendstunde so traumhaft machte. Du mußt noch hören aus der Tiefe des Waldgrundes den dunklen Birolruf, noch hören das eintönig firsende Grillenwispeln am leichtlutenden Kellertain. Du weißt noch um das Gleichnis, wie es uns das rotschimmernde Mohnfeld schenkte und um unser enggeschmiegteltes Gehen durchs liebe blühende Getreide. Und du trägst gewiß noch viele Bilder in dir: Den Koftergarten mit seinen halberkunkenen Konnenzgräbern und den hochfarbenen, frommen Pfingsttulpen. Das graue Bergschloß mit dem goldenen Brunnenmauer. Die kleine Ritterkapelle und die verlassene Wau. Die Insel im See in ihrer Rosenpracht. Der Nierensteinbrunn. Der stinkende Sonnenball über einem abendblauen Hügelzug. Eine Barockkirche und ihr seltsamer Mönchsgefang. Ein Fährmann, der über das große Gelsfeld staunte, das wir ihm gaben. Das ganze Wunder der Madonna von Grünwald.

Ich denke an eine verschneite Heide, über die wir wanderten. Wir blühten zurück auf unsere frischen, sauberen Fußspuren, und du sagtest mit einem kleinen Lächeln: „Ganz wie die ersten Menschen!“ Vor einem Sommergewitter flüchteten wir in eine verlassene Köhlerhütte und du meinst, hier müßtest du am liebsten immer zu Hause sein. Und einmal müßtest du mit mir in einem gelbblühenden Rapsfeld dein Nachtlager haben. Aber das war nur so ein übermühter, rasch hingepflichter Gedanke.

Die Melcher-Mutter erzählt

Von Friedl Marggraf

Es wohnt ein hartes Schaffen, das die junge Bäuerin auf dem einsam gelegenen Hof, zusammen mit dem Franzosen und der steinalten Melcher-Mutter hat. Der Bauer ist im Krieg, seine Eltern deckt längst der Rasen - aber die Urhahne, die denkt noch nicht ans Sterben! Einundneunzig ist sie alt und kann's doch nicht lassen, da und dort noch mit Hand anzulegen. Heute hat sie sogar im Hausgarten Bohnen gesteckt. Weil nur sie zu wissen vermeint, welche Lage dafür gut sind. Nicht in der Jungfrau - da blühen sie zwar wie Köse, aber sie setzen keine Schoten an.“ So klug ist sie, die Melcher-Mutter!

Auch sonst brennt ihr Verstandeslichtlein noch hell genug und um Krieg und Weltgeschehen weiß sie erstaunlich Bescheid. Zuweilen freilich erscheint sie so sehr in sich versunken, daß kein Anruf ihr Ohr zu erreichen vermag. Manchmal aber überfällt sie durch ein unvermutet gecheites, ja beinahe weißes Wort. Im Winter hat eine böse Krankheit sie angefallen und die Junge hat schon vermerkt, daß es nur zum Letzten komme mit der Melcher-Mutter. Die aber hat dem Doktor fast barock die Tür gewiesen. „Ich sterb, wann ich mag! Einen schönen Sieg mücht ich erleben und dem Bauern ein Größgott bieten, wenn er heimkommt - ofsdann will ich in Frieden sterben. Cher net!“

Heut' sht die Melcher-Mutter ganz still im Ofenwinkel. Sie ist doch wohl ein bißel müd geworden vom vielen Waden! Der jungen Frau ist wind und och. So lange schon hat sie keine Post mehr von ihrem Georg! Ob ihm etwa gar die Russen ein Leids getan haben? Müßen ja schlauche Teufel sein! Rasen wie ein Feuer. Sie jagt es unwillkürlich laut vor sich hin, obgleich der Franzose sie schwerlich versteht und die Urhahne wieder einmal laut scheint für alles um sie her.

Aber die Melcher-Mutter hebt plötzlich den Kopf und ihre zahnlosen Kinnlader mahlen unruhig.

Es ist vorbei. Ich werde nicht mehr die Apfelblüte mit dir erleben und das bunte Herbstlaub wird nimmer rascheln unter unserm gemeinsamen Schreiten. Deine Worte, diese trauten, werden mich nicht mehr entzücken und der Duft deines waldfrischen Mundes wird mich nicht mehr berauschen. Ich werde oft an deine schmalen, blumenhaften Hände denken, mich sehnen nach der Güte deiner Augen und der blonden Verwöhntheit deines Haars, und werde nicht wissen, wie ich das Unbegreifliche begreifen soll.

Block 458 Erzählung von Walther Neubach

„Valentn“, hatte der Bahnmeister gesagt, „du mußt mir jetzt höflich auf dem Posten sein, solange wir das große Wasser haben. Ich kann dir niemand auf den Block 'nausschiden, hab' keine Leut' mehr da. Du mußt jede Stunde die Strecke kontrollieren, und deine Frau muß derweil auf der Brücke auspassen. Du tu's ja genau so deine Pflicht, Barbel, wie dein Mann.“ Gut leiden möchte die Barbara den Bahnmeister, aber was wollte er mit der Pflicht? Wann hätte sie mal ihre Pflicht nicht getan, die Barbara aus dem Dorf oben am Berg, die einen prächtigen Mann und Bubin hatte und glücklich war im Block 458?

Das Wort hatte sie eigentlich recht spät zum ersten Male gehört, denn mit dem Schulbesuch hat es oft gehapert, besonders wenn der Gollingerhof so im Schnee drinsteckte, daß manchmal die Brettlhupfer aus der Stadt, die narri-schen, beinahe aufs Dach gefahren wären. Und geredet wurde so etwas zu Hause erst recht nicht. Von vier in der Früh bis zum Sonnenuntergang bei der Arbeit sein, - dabei lachen und singen, wenn's am Platz war, und keine Widerrede geben, wenn die Eltern etwas sagen. Wenn man das Pflicht nannte, nun, dann hatte sie ihre Pflicht getan, eh' sie das Wort kannte.

Und so sollte auch ihr Bub mal werden, der jetzt drinnen in der Stube lag mit fieberheißen Wächchen. Was will der Herrgott heuer bloß von uns, daß er uns nichts als Unglück schickt, hat die Barbara gedacht. Das ganze Korn hatte der Hagel zerfchlagen, halbtot haben sie den alten Vater aus dem Bald heimgebracht, weil die Ohren nicht mehr so recht wollten und er nicht gehört hat, wie die anderen ihm zugerufen haben, damals beim Solzfällen. Und dann das Wasser, noch dazu um die Jahreszeit! Aber wie auf einmal der warme Wind auf den Neuschnee kam, haben sie alle bedenklich mit dem Kopf geschüttelt, der Schaf-Veter, der schon seit vierzig Jahren mit seiner Herde oben am Paß ist, und auch der Schulmeister. „Wir werden ein böses Wetter bekommen, Barbel“, hatte er zu ihr gesagt.

Run war es da fast drei Tagen Hinüber auf die andere Seite konnte man schon gar nicht mehr, so groß und wild war die Salzach. Ganze Baumstämme brachte sie mit, Steine, Bretter, Möbel und anderen Hausrat von den armen Dörfchen hinten im Tal. Wenn nur der Bub noch gesund geblieben wäre, ihr Seypl. Morgen wollte der Doktor kommen mit dem Güterzug, gleich in der Früh. So hatten sie heraustelefoniert von der Station aus. Bis dahin muß sie sich gedulden, die Barbara im Block 458, gedulden mit ihren vielen Sorgen und Ängsten, auch um den Mann, den Valentin, der wieder die Strecke abgehen müßte, hinaus bis zum Tunnel und hinunter bis hinter die Brücke.

Ganz wild und toll ist der Sturm heut wieder. Er fährt durch die Tannen und Fichten, und brüllt noch lauter als die Salzach. Bis auf den Bahndamm hinaus hat diese schon ihr Wasser gemorfen, gelb und grau ist es von dem Geröll und Lehm.

Meine Träume werden um dich kreisen, aber keine Morgenröte wird dich mit mir wieder zurückbringen. Du bist hinweggenommen aus meinem Dasein. Fast bist du mir schon zur Legende geworden. Alle meine Wege muß ich nun allein gehen. Manchmal werde ich deinem Namen, diesem süßen, wieder einen Klang geben wollen. Mit bebendem Herzen werde ich ihn in den Wind rufen. Aber kein Fischen von dir wird mir antworten. Dann wird eine tiefe Schmerzmur sich über meine Einsamkeit wölben. Einsamkeit wird mein Schicksal sein.

Noch nicht mal sieben Uhr ist es und schon so kochend, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen kann. Sieben Uhr! Nach zwölf Stunden, bis der Doktor da sein kann. Barbara blickt sich über das kleine Bett, das so sicher und geborgen im Winkel am Ofen steht. Die Uhr tickt leise, oder ist es das Herz ihres Jungen, das das Fieber jagt und peiniget?

Lieber Gott, hilf mir, hilf mir noch die Nacht durch, laß mir meinen Bubin! Heiß und trocken



sind ihre Lippen, heiß wie die Stirn des Kindes. Der kleine trankte Körper löhnt auf und krümmt sich. Wie draußen die Bäume. Und das sind alte, weiterste Kieien, die trotzdem zusammenstehen, weil der Sturm stärker ist als sie.

Das Telefon im Nebenzimmer schrillt auf. Das kann nur der Valentin sein. Oder die Station! Oder der Doktor! „Barbel“, klinget es aus dem Apparat, „sieh' dich an, du mußt raus! Die Brücke hält nicht mehr, die ganzen Steine hat's Wasser schon weggerissen. Du mußt den Zug aufhalten, der gleich kommt, in zehn Minuten. Weist, den Abendzug aus Salzburg. Beeil' dich, Barbel, um Gottes willen! Es gibt sonst ein Unglück wie noch nie.“

Die Barbara hängt den Hörer ein. Leise, hilflos wimmert es aus der dämmerigen Ecke am Ofen. „Mutter! Mutter! Gib mir Wasser.“ Glühend wie eine feurige Kohle liegt der Kopf ihres Jungen in ihrer Hand, die trockenen Lippen schürgen sich, wie sie das Glas an den Mund des Kindes führt. Mit Donnererschlägen stößt der Sturm gegen die Tür, der

Fluß gurgelt herauf, löhndend, wie wenn ein tranktes Tier sticht.

Barbara steht auf dem Bahndamm; sie hat die Laterne an sich gepreßt. Das rote Licht flackert, kriecht in sich zusammen, wenn der Wind einen neuen Anlauf nimmt; bedeckt die Glasscheiben, wenn der Sturm frischen Atem holt. Da unten ist die Brücke, die ist bald mit ihrem Widerstand fertig, wie die Frau auf den Gleisen. Wie weit ist es bis dahin? Die Gedanken der Barbara fliegen den Bahndamm hinunter. Der Sturm heht hinterher. Zweihundert, dreihundert Meter. Sie muß dem Zug entgegenlaufen und dem Sturm, sonst ist alles verloren. „Großer Gott, hilf!“ stammeln die Lippen. Der Wind reißt der Frau die Kleider vom Leibe, die Flamme in der Laterne legt sich zum Sterben nieder. „Rehr' um, Barbara!“ hämmert das Herz. „Beeil' dich, um Gottes willen!“ schreit es von den Felswänden. Zwei große Lichter fressen sich durch die Nacht. Ist das ihr Lämpchen im Zimmer, das größer wird, immer größer? Von irrendwoher dröhnt es wie ein fernes Gewitter, eine feurige Schlange mäht sich ihr entgegen, will sie umfassen, erdrücken. „Hilf, großer Gott!“ Der Schrei durchschneidet Nacht und Sturm, das sterbende Licht der Laterne, von starrer Hand mit letzter Kraft geschwungen, tonzt einen großen Bogen, ein Körper sinkt in sich zusammen.

Viele fremde Menschen stehen in dem kleinen Zimmer vom Block 458. Die Gesichter sind fahl und bleich. Ein Mann mit einem wolkenden weißen Bart sitzt vor dem Kinderbett, sein Ohr preßt er an den nackten Körper und die kleine Sand hält er fest. Leise Stimmen schwirren durch den Raum. „Mutter, bist du da?“ lockt eine Kinderstimme. In der Tür steht ihr Mann, der Valentin. Den Arm streckt er aus nach ihr und dem Jungen. „Gott sei Dank, Barbel“, sagt der Valentin. „Dart' ich jetzt schlafen?“ flüstert die Barbara. „Ja“, nickt der Herr mit dem Bart. „Sie müssen jetzt schlafen, Sie und Ihr Junge.“

Klatsch

Es waren einmal drei Frauen, die saßen beisammen und strickten und tranken Kaffee. Die eine hieß Frau Frosch, die andere Frau Maus, die dritte Frau Bimbambullebaus.

Frau Frosch mußte einmal einen Augenblick hinaus. Da sagte Frau Maus schnell zu Frau Bimbambullebaus: „Haben Sie schon gesehen? Die Frau Frosch hat ein ganz platt Gesicht, weil sie so faul ist und immer platt an einer Stelle hoch.“ Zudem kam Frau Frosch schon wieder und sagte: „Was? Ich hätte ein platt Gesicht, weil ich so faul bin und immer an einer Stelle hoch?“

„Aber nein, liebe Freundin!“ riefen die beiden wie aus einem Munde. „Wer sagt denn so was? Alle Welt weiß, daß Ihr Gesicht so platt ist, weil Sie immer so flechtig springen und fliegen fangen.“

Da mußte auch Frau Maus einen Augenblick hinaus. Da sagte Frau Frosch schnell zu Frau Bimbambullebaus: „Haben Sie schon gesehen? Die gute Frau Maus hat eine ganz spitze Schnauze, das kommt vom Stehlen.“

„Was?“ sagte Frau Maus und war schon wieder da. „Ich habe eine spitze Schnauze und das kommt vom Stehlen.“

„Aber, liebe Freundin!“ riefen die beiden wie aus einem Munde. „Wer sagt denn so was? Alle Welt weiß, daß Sie eine so schöne spitze Schnauze haben, weil Sie so schön fliegen können.“

Da mußte auch Frau Bimbambullebaus einen Augenblick hinaus. Da sagte Frau Maus zu Frau Frosch und Frau Froch zu Frau Maus: „Meine liebe Frau Froch“, „Meine liebe Frau Maus.“ „Was ist denn das für ein Name: Bimbambullebaus? Das ist kein Name. Das ist überhaupt kein Tier. Wieviel besser find wir!“ - „Sawohl, Frau Froch.“ „Sawohl, Frau Maus.“ Da kam Frau Bimbambullebaus und sagte: „Meine liebe Frau Froch, meine liebe Frau Maus, was sagen Sie da? Bimbambullebaus, das wäre kein Name, das wäre kein Tier? So viel wie Sie bin ich allemal.“ - „Aber, das ist doch ein Skandal!“ riefen die beiden. „Liebe Freundin. Es gibt auf der ganzen Welt keinen Namen, der uns besser gefällt.“ „Sieh' ich nicht Frau Froch.“ - „Und hieß ich nicht Frau Maus.“ - „So hieß ich am liebsten Frau Bimbambullebaus.“ Will Vesper

„Hast was von einem Feuer gesagt, Margret? Ja, ja - kenn's wohl, das Feuer, das furchtbar!“ Ihre wimperlosen Augen starrten geradeaus und die brüchige Altwiberstimme tönt wie von weither aus dem Ofenwinkel: „Dds hal's ausgehaut selbgesmal, wie das Galgenholz ist in Flammen gestanden! Alle waren sie beim Löchen, unsere Männer. Die Vögel, die Eichelhäher und die Hirsch und Hasen sind nur so zwischen ihnen durch, aber die Leut' sind's gar net innegeworden, denn sie haben wercken müßen wie wild. War ein greulicher Anblick das, wie ein schöner Baum um den andern ist glutend worden und dann - ein Krach und in Nichts zusammenstürzen war eins! Hat schier so ausgehaut, als sollt uns noch der ganze Wald in Flammen aufgehen, denn die dürre Heide, die brennt wie Zunder. Da hat der Förster Walsh - Gott hab' ihn selig - eine breite Gasse schlagen lassen durch den Wald, immer am Zeitelbach entlang. Und dann hat er unsere Männer dahinter aufgestellt in einer Reihe und hat gesagt: Da müßt ihr jetzt stehen bleiben, Leut' - und wenn euch das Feuer die Haar vom Kopf reißt!“

Und hinter den Mannsleuten, da sind auch die Weiber und Kinder gewesen, die haben das dürre Kraut ausstroben und in einem fort den Boden mit Wasser begießen müßen. Und wo etwa ein Funken ist übergesprungen, da haben sie ihn gleich tüchtig ausge schlagen mit einem nassen Baumzweig. Hat gedauert bis der Mond ausgegangen ist - aber dann war 's Feuer halt doch erloscht. Müßt haben sie ausgehauet unsere Leut', die Mittel zerfehrt und die Gesichter ganz schwarz vom Rauch und die Hände böß zerchunden.

Und doch ist mir meiner Lebtag keine Schär mehr stolzer erschienen als die Unseren selbgesmal, wie sie in der Nacht heimgekommen sind! Und grad so, mein ich, müßt sich auch das große Feuer einmal zu Tod rufen, wenn sie nur feststehen, die Unseren, und die Weiber und Kinder alleamt auch! Eu net verzagen, Margret - nur net verzagen!“ Die Melcher-Mutter schweiget wie erschöpft, und sie redet den ganzen Abend lang kein einziges Wort mehr.

Die junge Bäuerin aber wehlt's an wie ein frommer Schauer und zum erstenmal begreift sie, daß unsern Altvordern ein Wort aus weiser Frauen Mund heilig gewesen ist.

Auch eine Geldangelegenheit

Von Müller Rüdgersdorf

In Graz, wo er in der Burggasse sein Winterheim hatte, kam Peter Rosegger eines Nachmittags ein junger Mann in den Weg, dem er als der Gültige, ungemiein Hilfsbereite auf dessen Bitte vor etwa vier Jahren zwanzig Schilling geliehen hatte.

Der Betreffende hatte sich bei Rosegger seitdem nicht wieder blicken lassen, eben, weil er nicht in der Lage war, das Geld zurückzuerstatten.

Nun war es ihm peinlich, seinem Gläubiger gegenüberzutreten.

Der unabgetragenen Schuld, vor allem aber wohl des damit gezeigten Unedens sich schämend, bekam er einen roten Kopf und brachte, indem er den Hut zog, nur flotternd die Entschuldigung hervor: „Verzeihen Sie bitte vielmals, hochverehrter Herr Rosegger! Wegen dr' zwanzig Schilling damals - mein ich das ist aber allzulang her! Da kann ma schon vergessen.“

Weiter kam der in seinem peinigenden Schuld-bewußtsein sich Bindende nicht.

Denn gleich hatte der Dichter, der ein ausgezeichnete Menschenkenner war, sein Gegenüber und dessen Lage durchschaut.

Offenbar ward ihm, daß es auch jetzt noch um die wirtschaftlichen Verhältnisse des jungen, sympathischen Mannes nicht gut stand. Er entsann sich auch der Not und Entbehrungen, die er selbst durchmachen mußte, als er noch im gleichen Alter wie dieser war.

Und darum rettete er ihn aus seiner Herzensbedrängnis, indem er bemerkte: „Ach ja, jetzt fällt mir meine Verfaunnis ein, jungr' Freund! Sie borgen mir feinerzeit, als i' gerad' beim Einkauf la Geld bei mir hatte, zwanzig Schilling!“ Und flink dabei die Geldbörse hervorziehend, der er drei-

zig Schillinge entnahm, fuhr er, ihm das Geld in die Hand drückend, fort: „Hier nehmen Sie doas mir Geliehene wied'r! Die Zins'n hab' i' glet hingang'igt!“

Und nachdem er ihm noch einmal beide Hände gedrückt hatte, machte er schleunigst, daß er weiterkam, ehe der junge Mann seine Verblüffung überwinden hatte, den scheinbaren Jerrum aufklären und zum Schluß seinen Dank abstatten konnte.

Des Wunders Deutung

Von Müller Rüdgersdorf

Die allgemeine Vererbung, die dem Eifernen Kanzler zuteil wurde, offenbarte sich besonders eindrucksvoll an seinem festhängigen Geburtstag am 1. April 1885, zu einem Zeitpunkt also, an dem Bismarck kein riefliches, vielseitiges, staatspolitisches Werk, das der ganzen Nation zum Segen erwuchs, so aut wie vollendet hatte.

Unzählige Glückwünsche erhielt er demgemäß an seinem Ehrentage.

Als man am Abend des jubelvollen, aber für ihn recht anstrengenden Tages noch für ein paar ruhige Stunden im ersten Familienkreise zusammenfaß, sagte Bismarck's Sohn Herbert, auf den der Vater mit Recht große Hoffnungen setzte und der es unter feiner Regierungsführung zum Staatssekretär brachte: „Wenn ich, Vater, im Stolz auf dich bedenke, was du alles, auch gegen anscheinend unüberwindliche Widerstände, durchgeföhrt und zu herrlichsten Erfolgen brachtest, so muß ich glauben, daß du Wunder tun kannst!“

Nachdem der große, bescheidene Mann den Sohn ein Weilschen nachdenklich angeblickt hatte, beugte er sich zu ihm hin, ergriff seine Hand, drückte sie und bemerkte: „Das, was du als Wunder ansiehst, lieber Sohn, wird dir schnell klar, wenn ich dir sage, daß ich es Lebenslang mit dem Wort aus Schillers „Wallenstein“ hieß: „Und sehet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!“

Herzabgegeben im Auftrag der N.E.-Presse Württemberg von Hans Neubing, Ulm a. D.

Schwäbisches Land

Zwei Tote bei Autounfall

Ludwigsburg. Auf der Straße Marbach-Poppenweiler ereignete sich ein folgenschwerer Kraftwagenunfall. Ein Ludwigsburger Autobesitzer beförderte eine Frau aus Hochberg in seinem schweren Wagen, der aus bis jetzt noch nicht geklärten Gründen auf der Schwabinger Straße in Richtung Marbach über die Fahrbahn rutschte und sich in der Folge zweimal überschlug. Dabei wurde die mitfahrende Frau **S a n g** aus Hochberg sofort getötet, während der Wagenlenker durch Glasplitter verletzt wurde. Er lagte unter dem Eindruck der Folgen des Unfalls den Tod; man fand ihn erhängt auf.

Den Freund überfallen und beraubt

Ulm a. D. Mit einer Zecherei bis tief in die Nacht hinein hatte es begonnen. Der 20 Jahre alte **Albert Rehm** aus Gingen begab sich, anstatt seine Nachtschicht anzutreten, in ein verdorertes Abenteuer. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, in einen Schuppen einzubrechen und verbotene Getränke, seinen Begleitern als Mitbringer zu gewinnen. Dieser riskierte rechtlos und zog heimwärts. Das brachte Rehm in solche Wut, daß er beschloß, den Freund zu überfallen und zu berauben. Mit verschmierter Gesicht und offenem Taschenmesser stellte er sich dem Heimkehrenden in den Weg und rief mit verstörter Stimme: „Hände hoch!“. Als aber der Ueberfallene ebenfalls mit einem Taschenmesser sich zur Wehr setzte, fiel Rehm über ihn her, entriß ihm die Taschentüte und den Mantel und ging davon. Am nächsten Tag besah der Täter Gewissensbisse und schickte dem Eigentümer die geraubten Gegenstände mit der Post zurück und entschuldigte den

nächtlichen Ueberfall mit der „blöden Zecherei“. Das half ihm vor der Ulmer Strafkammer jedoch nichts, denn Raub bleibt Raub; Rehm wurde zu 3 Jahren und 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Geislingen-Steg. In einem Geislinger Betrieb konnte das Gesellschaftsmitglied **Wilhelm Stahl** sein 50jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Auf eine 40jährige Betriebszugehörigkeit konnte **Florian Böttler** zurückblicken.

nsg Tuttlingen. Um reisenden Frauen und Kindern, die keinen Anhalt mehr erhalten und am gleichen Tag das Endziel nicht erreichen können, eine Unterkunft zu gewähren, hat das Amt für Volkswohlfahrt der **NSDAP**, Tuttlingen in einem bisher geschlossenen Gasthaus eine Uebernachtungsstätte eingerichtet. Im Schlafraum sind zehn Betten für Erwachsene und drei Kinderbetten aufgeschlagen. Außerdem sind noch ein schöner, heizbarer Aufenthaltsraum und eine Küche vorhanden, so daß den übernachtenden Frauen und Kindern auch Erholung und Stärkung für die Weiterreise vermittelt werden können.

Niebböhringen, Kr. Donaueschingen. Ein neun Jahre alter Junge wollte in Niebböhringen, Kr. Donaueschingen, auf die Verbindungslänge eines Lastwagens mit Anhänger aufspringen. Dabei kam er zu Fall. Ein Rad des Anhängers ging über den Knaben hinweg, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Kultureller Rundblick

„Figaros Hochzeit“ als Farbfilm. In dem Ufa-Farbfilm „Ein toller Tag“, nach dem Bühnenstück „Die Hochzeit des Figaro“ von **Beaumarchais**, beherbergt **Paul Watzmann** den

Grafen Almabiva. Ihn plagt ein allzu lebhaftes Interesse für die halbe Weiblichkeit seines kleinen Hofstaates, und sein selbstlicher Anspruch auf das Herrenrecht gibt seiner gräflichen Gattin (**Lola M i t t e l**) Anlaß zu einem lapidären Zin-trigenpiel. In dieser Komödie, die **Decca Fritz Schöb** als Farbfilm inszeniert, spielen **Ilse Werner** und **Kurt Meisel** die Rollen der **Suzanne** und des **Figaro**.

„Der dumme August“ — neu bearbeitet. Das Central-Theater in Chemnitz hat für seine neue Spielzeit, die an Erkaufführungen Neufassungen der Operetten „**Waldmeister**“ von **Joh. Strauß**, „**Rastelbinder**“ von **Lehar** und „**Das Apfelst**“ von **Johann Strauß** bringt, die Operette „**Der dumme August**“ von **Rudi Walf** in einer Neubearbeitung zur Aufführung erworben.

Oberheimsheim Graphiter. Der **Karlsruher Kunstverein** vermittelt eine gediegene Schau von gedruckten Blättern oberheimsheimer Graphiter. **Hans Thoma** und **Hans von Bolkman** zu ihren volkstümlichen Meisterbrüdern, die besonders die Landschaft in den Vordergrund stellen, gesellen sich 20 Künstler aus Vergangenheit und Gegenwart, die die deutsche Steingravierkunst charakteristisch vertreten.

Wirtschaft für alle

Sammlerpreis für Rohkaffee. In den nächsten Wochen beginnt das Einmessen der Rohkaffees, die in der gleichen Weise wie in den Vorjahren im Auftrag der Reichsarbeitsgemeinschaft für Hilfsstoffe erfolgt. Die Sammler, meist Schülender, H.-Angehörige, aber auch berufliche Sammler, erhalten nach einem Erlaß des Reichsamministers in den Sammelstellen wie in den Vorjahren 4 RM. je 100 kg. Gerste zum Zweck der Vermahlung. Die H.B. der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft gibt bekannt, daß

der Kauf von Gerste zum Zweck der Vermahlung den Mähdraht mit sofortiger Wirkung freigegeben wird, und zwar bis auf weiteres in einer Menge von 3 Prozent der Jahresgrundbestellung für Mähdraht, die Mähdraht-Produktion unmittelbar beim Erzeuger kaufen dürfen, von 6 Prozent der Jahresgrundbestellung für Mähdraht. Für die Durchführung des Ankaufs und die Preisgestaltung gelten die gleichen Bestimmungen wie im Vorjahr, ebenso für die Getreideausfuhrvergütungen.

Frühling auf Beumatt. Eine im Berichtsjahr des Reichsgrünhandes veröffentlichte Abrechnung Nr. 129 regelt die Zulassung auf den Kaufpreis für Beumatt aus Braugetreide der Ernte 1944. Weiter werden die Zulassungsbeträge für Braugetreide für die von der NSB. genehmigten Brauereibetriebe aus Braugetreide der Ernte 1944 festgelegt. Die Abrechnung regelt ferner auch noch das Zulassungserfahren der Zulassung.

Mohntopfen sind wichtiger Rohstoff. Wie schon in den vergangenen Jahren, so gilt es auch heute, die letzten Mohntopfen, den wertvollen Rohstoff für ein wichtiges Erzeugnis, der Verwendung auszuweichen. Der Erzeuger erhält für 100 Allogramm einmündige Mohntopfen mit einem Stengelanteil bis zu 3 Zentimeter 9 RM.; mit einem Stengelanteil von mehr als 3 bis 20 Zentimeter 6 RM. Die Preisverteilung ist frei Lagerhaus bzw. bei Wagners (frei) Berlin. Die Mohntopfen müssen ausgepresst, trocken, gesund und von heller Farbe sein. Um ein Verderben der Kapfen zu vermeiden, ist es unerlässlich, daß diese sofort in einem trockenen, luftigen, vor Regen und Feuchtigkeit geschützten Raum gelagert werden. Der Verkauf erfolgt ausschließlich durch die Sammelstellen und Lagerhäuser des Bäckerbrotberiegs (Brotzentrale landwirtschaftliche Genossenschaften u. a.).

Heute wird verdunkelt:
von 21.18 bis 6.03 Uhr

NS-Präse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boerner, Stuttgart, Friedrichstr. 18, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöbe, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wald GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Neuweiler, 24. August 1944
Todesanzeige
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater und Urgroßvater
Johannes Bayer
heute nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Wir beten ihn am Sonntag, den 27. August, um 15 Uhr zur letzten Ruhe.
Frau Barbara Bayer, geb. Maft
im Namen aller Angehörigen.

Einbringen, 24. August 1944
Todesanzeige
Heute nachmittag verschied unerwartet nach längerer Krankheit mein lieber Mann, unser treuversorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager
Friedrich Nisch
Zimmermeister
im Alter von 63 Jahren.
In tiefem Leid: Die Gattin: **Margarete Nisch, geb. Mülligmann**. Die Kinder: **Theresia Wengert, geb. Nisch**, mit Gatten **Josef Wengert**; **Karl Nisch**, 3. vermählt; **Eugen Nisch**; **Maria Nisch**; **Emgard Nisch**.
Beerdigung Sonntag, 27. 8., nachm. 2 Uhr.

Frauenarbeitsgemeinschaft Calw
Der Unterricht beginnt am **21. August**.
Anmeldungen zu dem im Sept. stattfindenden **Schulhaus** und **Fachkurs** werden am Freitag, den 1. Sept., im Schulhaus beim Elektr. Werk angenommen.
Die Schulleitung: **Bubek**.

DE VOLKS-THEATER
Ein Frauenleben, voll Kampf, Glück und Liebe im Wirbel der Weltstadt:
Wochenschau
Jugendl. sind nicht zugelassen
Es wird gebeten, die schwach besuchten Sonntagmorgensvorstellungen bei Filmen mit Jugendverbot zu berücksichtigen

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans Schrey
Feldw. in einem Jagdgeschwader
Maria Schrey
geb. Holzschuh
Reutlingen Rohrdorf Kra. Calw
19. August 1944

Wronborf, 24. August 1944
Dankagung
Für die vielen Beweise lieber Anteilnahme während der Krankheit und b. Hinscheiden meiner lb. Gattin, un. treuversorgenden Mutter **Berta Schwoth, geb. Renz**, sagen wir herzl. Dank. Vor allem danken wir für die Blumenspenden u. die Beteiligung am Begräbnis.
Gottl. Schwoth u. Kindern

Richige Mundpflege
dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten **CHINOSOL-Gurgeltabletten** gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit preiswürdigen Hausmitteln, wie etwa einer **Priso Salz** in warmem Wasser, gehen.

Trockenheit im Nasenrachenraum
die häufig mit Kopfschmerz und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch **Klosterfrau-Schnupfpulver**. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den **Klosterfrau-Melissenextrakt** erzeugt.
Verlangen Sie **Klosterfrau-Schnupfpulver** in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Raufmann
Schön gelegenes Gelände
von 10-20 Ar (spätere Bebauung mit Landhaus geplant) in oder Nähe **Bad Teinach** zu kaufen gesucht.
Angebote unter **G. S. 199** an die „Schwarzwald-Wacht“.

Das Haus für den guten Einkauf
in **Damen- u. Mädchen-KLEIDUNG**
in Pforzheim
E. Berner
Ecke Metzger- u. Blumenstraße

Volksbank Calw e. G. m. b. H. Calw
Gegründet 1862
Schluß-Bilanz auf 31. Dezember 1943

Activa	RM	RM	Passiva	RM	RM
Kassenbestand und Guthaben auf Reichsbankgiro- u. Postcheckkonto		58.364,05	Bankschulden		16.495,-
Schecks, fällige Zins- u. Dividendenscheine	14.799,15		Schulden in lfd. Rechnung		2.653.732,30
Bestandswechsel	630,28		Feste Gelder auf Kündigung		1.213.176,57
Bertpapiere	4.835.818,23		Spareinlagen		6.211.818,01
Bankguthaben			Geschäftsguthaben		
a) kurzfristig	2.055.784,16		a) der verbleibenden Mitglieder	735.822,12	
b) längerfristig	2.890.000,-	4.945.784,16	b) der ausscheid. Mitglieder	16.308,59	752.130,71
Schuldner			Rücklagen		370.000,-
a) in lfd. Rechnung	1.054.647,94		Rückstellungen		26.471,19
b) festbetrifftete Darlehen	324.258,56	1.378.906,50	Bertberichtigungsposten		55.908,08
Beteiligungen	12.200,-		Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		3.841,65
Grundstücke und Gebäude	20.351,-		Gewinnvortrag		8.368,-
Betriebs- u. Geschäftsausstattung	1,-				
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		45.087,14			
		11.311.941,51			11.311.941,51

Mitgliederzahl Ende 1943: 1420
Gesamtsumme: RM. 1.855.200,-
Gesamtgarantiemittel (nach Gewinnverteilung): RM. 2.977.331,-
Umsatz auf einer Seite des Hauptbuches: RM. 59.350.255,09

Gewinn-Verteilung:
5% Dividende auf die Geschäftsguthaben: RM. 36.324,98
Zuweisung zur gesetzlichen Rücklage: RM. 20.000,-
Vortrag auf neue Rechnung: RM. 8.368,-
RM. 64.692,98

Auf Grund der Verordnung über die Einschränkung von Mitgliederveranstaltungen vom 19. April und 23. Dezember 1943 (RGBl. I, S. 263 und 686) hat der Württembergische Genossenschaftsverband (Schulz-Deitsch) e. V., Stuttgart, auf unseren Antrag bestimmt, daß eine ordentliche Mitgliederversammlung unserer Genossenschaft im Jahre 1944 nicht stattfindet. Der Jahresabschluss für 1943 und die Gewinnverteilung sind daher durch gemeinsamen Beschluß des Vorstandes und des Aufsichtsrates festgelegt worden. Über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates ist der Beschluß in der nächsten Mitgliederversammlung nachzuholen. Die Amtsdauer der wegen Ablaufs der Amtszeit ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder verlängert sich bis zur Vornahme einer neuen Wahl in der nächsten Mitgliederversammlung.
Calw, im August 1944.

Der Vorstand:
Rheinwald Fischer Riegger Wöckle
3. Zt. im Felde

Der Aufsichtsrat:
Oskar Sadmann, Vorsitzender; **Karl Hanselmann**, **Erich Herzog**, **Wilhelm Schäfer jr.**, **Carl Schmidt**, **Fritz Schuler**, **Karl Stüber**, **Theodor Ueber**.

Tonfilmtheater Nagold
Samstag 1/8 Uhr, Sonntag 1/2, 1/3, 1/8 Uhr, Montag 1/3 Uhr
Die beiden Schwestern
Ein Berlin-Film mit **Gisela Uhlen, Marina von Ditmar, Ida Wist u. a.**
Die Liebesgeschichte zweier wesensverschiedener Schwestern, die beide Sängerrinnen sind und jede auf ihre Art einen jungen Komponisten lieben.
Wochenschau — Kulturfilm
Jugendl. über 14 J. zugelassen

Wenn Sie krank werden,
erhalten Sie von uns bei mäßigen Beiträgen ausgiebige Leistungen für Krankheitskosten;
wenn Sie gesund bleiben,
geben wir Ihnen einen erheblichen Teil der gezahlten Beiträge wieder zurück.
(Seit 11 Jahren je 4% Monatsprämien.)
Sie bleiben Privatpatient. Sichern Sie sich sofort! Wenn Sie erst krank sind, ist es zu spät!
Verlangen Sie nähere Aufklärung.
Vereinigtes Krankenversicherungs-A.G.
Stuttgart, Hohe Straße 18

Wissen Sie?
Wissen Sie, daß das Wort **Vitamine** erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das **Vitamin B1**, von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen?
Eine Großtat deutscher Forschung
BAYER
ARZNEIMITTEL

Dem Endkrieg entgegen!
Ein Ziel, das uns bereitwillig auf vieles verzichten läßt. Es ist gut, wenn die hochwertigen Seife und Oel, aus denen früher eine so reine Seife wie z. B. **Sunlicht** Seife hergestellt wurde, heute lebenswichtigen Aufgaben dienen. **Sunlicht** Seife aber kommt um so eher wieder, je erster wir die Mahnung nehmen.
Alles für den Sieg!

Für schmutzige Hände
ATA
ATA ist der bewährte Seifensparer nach jeder schmutzigen Hausarbeit.
Halten Sie ATA immer griffbereit am Spülstein.
Hergestellt in den Persil-Werken.